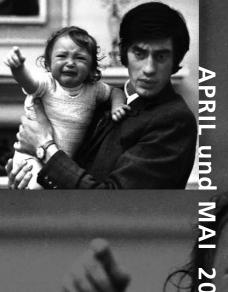
# zeughaus **KINO**



**Diktatur und Alltag** 

Im Auftrag des DDR-Außenministeriums

> Kino der 50er Jahre: Realismus und Genre

Kunst des Dokuments

Wiederentdeckt



# zeughaus **KINO**

#### **SCHEIN UND SEIN**

In den Monaten April und Mai wartet das Zeughauskino mit einer Reihe seltener Filmkopien, prominenter Gäste und ungewöhnlicher Filmprogramme auf. Begleitend zur Ausstellung PARTEIDIKTATUR UND ALLTAG IN DER DDR, die bis Ende Juli im Deutschen Historischen Museum zu sehen ist, präsentiert das Zeughauskino eine umfangreiche Retrospektive der fiktionalen und dokumentarischen Filmproduktion in der DDR. In sechs Programmblöcken werden dabei auch Imagefilme des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten vorgestellt. Zu DDR-Zeiten der eigenen Bevölkerung vorenthalten, zeigt das Zeughauskino diese Filme, die von prominenten Gästen im Rahmen von Filmgesprächen kommentiert werden, erstmals öffentlich.

Darüber hinaus startet die neue Reihe KINO DER 50ER JAHRE: REALISMUS UND GENRE, die vor allem in Vergessenheit geratene, westeuropäische Filme versammelt und für die das Zeughauskino seltene Filmkopien organisieren konnte. KUNST DES DOKUMENTS und WIEDERENTDECKT, die beiden vertrauten Reihen, werden natürlich im April und Mai fortgesetzt. Wir hoffen, dass diese Mischung aus bekannten und neuen Filmreihen Ihnen möglichst viele angenehme Überraschungen beschert und Sie mit Lust und Interesse aufregende Stunden im Zeughauskino erleben. Bleiben Sie neugierig, enthusiastisch und sinnenfroh!

Ihr Zeughauskino

#### **DIKTATUR UND ALLTAG**

Ende März eröffnet im Deutschen Historischen Museum eine Ausstellung, die nach den Lebensverhältnissen und Lebensweisen der Bürgerinnen und Bürger in der DDR fragt. Das Zeughauskino begleitet diese Ausstellung bis Ende Mai mit einer umfangreichen Retrospektive der ostdeutschen Filmproduktion. Auf dem Spielplan stehen überwiegend Filme der Deutschen Film-Aktiengesellschaft (DEFA), aber auch einige unabhängig produzierte Super-8-Filme sowie zwei Arbeiten, die an der Potsdamer Hochschule für Film und Fernsehen entstanden sind. Die Retrospektive konzentriert sich auf fiktionale und dokumentarische Filme, die Gegenwartsbilder vom Leben und Arbeiten in der DDR entwerfen und die von den Spannungen erzählen, die zwi-

schen den eigenen, individuellen und den vorgegebenen, parteipolitischen Vorstellungen bestehen konnten. Dabei orientiert sich die Filmauswahl an neuralgischen Ereignissen der DDR-Geschichte: dem Arbeiteraufstand im Juni 1953, dem Bau der Mauer 1961, den Beschlüssen des 11. Plenums des ZK der SED 1965, der Ausbürgerung Wolf Biermanns 1976 sowie dem Fall der Mauer 1989. In der Filmgeschichte der DDR haben diese Ereignisse und die mit ihnen verknüpften Konflikte ihre Spuren hinterlassen. Nicht unmittelbar und meistens abhängig von kulturpolitischen Entscheidungen, doch überraschend häufig mit einem Blick für die Reibungen, die das alltägliche Leben und Arbeiten in der DDR bereithalten konnte.

#### IM AUFTRAG DES DDR-AUSSENMINISTERIUMS

Für die Außendarstellung des »ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates« hatte das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten von 1962 bis 1989 ca. 500 Filme in Auftrag gegeben. Das DEFA-Studio für Dokumentarfilme gründete dafür eigens die Abteilung »camera DDR«. Hier entstanden Imagefilme, die insbesondere im Westen das Bild einer wirtschaftlich, kulturell und sozial hoch entwickelten DDR vermitteln sollten. In Botschaften, Kulturzentren, Auslandsvertretungen und bei Besuchen ausländischer Vertretungen in der DDR wurden diese überwiegend 20-25minütigen Filme vorgeführt. Die eigene Bevölkerung bekam die Filme hingegen nicht zu sehen.

Das Zeughauskino präsentiert eine Auswahl der weitgehend unbekannten Imagefilme des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der DDR. Die Filmreihe gliedert sich in sechs thematische Blöcke, die zwei bis vier Filme bündeln: das geteilte Deutschland nach dem Mauerbau; das Selbstbild der DDR in der Honecker-Ära; Solidarität mit Chile; Leben im »Arbeiterparadies«; Berlin, Hauptstadt der DDR und Kulturland DDR. Die Filmvorführungen werden jeweils eingeführt. Darüber hinaus finden im Anschluss Filmgespräche statt, zu denen prominente Gäste wie der langjährige DDR-Korrespondent Peter Pragal und der Drehbuchautor Günter Kunert eingeladen sind. Die Moderation hat Paul Werner Wagner.

Eine Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit der defa-spektrum GmbH und der DEFA-Stiftung

#### KINO DER 50ER JAHRE: REALISMUS UND GENRE

Das europäische Kino der 50er Jahre steht in der Filmgeschichtsschreibung unter dem Vorzeichen von Stagnation, Restauration, mediokrer Industrieware und parteipolitisch beeinflusstem sozialistischem Realismus. Seien es der westdeutsche Heimatfilm oder die DEFA nach dem sogenannten Bitterfelder Wegs, seien es der prosa Neorealismuss oder die als dekadent und formalistisch verschrieenen frühen Filme von Antonioni: Der von der neorealistischen Erneuerung getragene europäische Aufbruch nach den traumatischen Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs schien in den 50er Jahren verpufft in einem ganz und gar apolitischen oder nur noch parteipolitischen Kino.

Die Reihe KINO DER 50ER JAHRE: REALISMUS UND GENRE hinterfragt diese Etikettierungen und wirft einen neuen Blick auf das westeuropäische Kino Mitte des letzten Jahrhunderts. Wie stellen die Filme der 50er Jahre das Soziale dar? Wie veranschaulichen sie es? Diese Fragen, die gemeinhin an das unmittelbare Nachkriegskino gerichtet werden, lassen sich auch an das vermeintlich apolitische Genrekino der 50er Jahre richten. Denn hier wie dort verhandeln die Gangster- und Heimatfilme, die Thriller und der Horror die Frage nach der Stellung des Einzelnen in der Gesellschaft. KINO DER 50ER JAHRE konfrontiert Genrefilme mit sonst wenig zugänglichen Filmen des britischen Free Cinema, mit Vorläufern des Oberhausener Manifests und US-amerikanischem Independent Kino. Die Filmreihe wird im Juni und Juli fortgesetzt.

Eine Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit dem Projekt »Die Politik des Ästhetischen im westeuropäischen Kino« des Sonderforschungsbereichs »Ästhetische Erfahrung im Zeichen der Entgrenzung der Künste« der FU Berlin

#### **KUNST DES DOKUMENTS**

Boy meets girl – diese Formel durchzieht die Filmgeschichte wie kein zweites Motiv. Kaum ein Spielfilm, der nicht mindestens in einem Nebenhandlungsstrang von der lustvollen Anbahnung eines (heterosexuellen) Paares erzählt. KUNST DES DOKUMENTS – BOY MEETS GIRL/BOY stellt im April vier Filme vor, die mit den Mitteln des Dokumentarfilms von Paarbeziehungen erzählen. Zu erleben sind Filme über heterosexuelle und homosexuelle Paare; über Paare, die sich nicht mehr finden können oder die sich partout nicht bilden wollen; Paare für die Ewigkeit, Paare gegen die Einsamkeit. Das Spektrum der Paarbeziehungen im Dokumentarfilm scheint dem des Spielfilms mindestens ebenbürtig. Ihre Dynamik stellt die dokumentarische Erzählung jedoch auf eine ungleich härtere Bewährungsprobe.

Viele dokumentarische Arbeiten entspringen der Begegnung mit einem oder mehreren Menschen. Es nimmt deshalb nicht Wunder, dass der Portraitfilm ein besonders beliebtes Genre des Dokumentarfilms ist. KUNST DES DOKUMENTS – PORTRAITS präsentiert fünf ganz unterschiedliche Filme, die einzelne Menschen oder Menschengruppen portraitieren. Die Filmemacher verhalten sich beobachtend oder interagierend, romantisierend oder ironisch, verunsichert oder selbstbewusst. Sie ordnen rückblickend ein Leben oder erfassen introspektiv eine Gefühls- und Gedankenwelt, die eigene Wahrnehmungsweisen mit einschließt. Das dokumentarische Portrait zählt zu einer besonders faszinierenden und vielgesichtigen Erscheinungsform der Filmgeschichte.

Ende März eröffnet im Deutschen Historischen Museum eine Ausstellung, die nach den Lebensverhältnissen und Lebensweisen der Bürgerinnen und Bürger in der DDR fragt. Das Zeughauskino begleitet diese Ausstellung bis Ende Mai mit einer umfangreichen Retrospektive der ostdeutschen Filmproduktion. Auf dem Spielplan stehen überwiegend Filme der Deutschen Film-Aktiengesellschaft (DEFA), aber auch einige unabhängig produzierte Super-8-Filme sowie zwei Arbeiten, die an der Potsdamer Hochschule für Film und Fernsehen entstanden sind. Die Retrospektive konzentriert sich auf fiktionale und dokumentarische Filme, die Gegenwartsbilder vom Leben und Arbeiten in der DDR entwerfen und die von den Spannungen erzählen, die zwischen den eigenen, individuellen und den vorgegebenen, parteipolitischen Vorstellungen bestehen konnten. Dabei orientiert sich die Filmauswahl an neuralgischen Ereignissen der DDR-Geschichte: dem Arbeiteraufstand im Juni 1953, dem Bau der Mauer 1961, den Beschlüssen des 11. Plenums des ZK der SED 1965, der Ausbürgerung Wolf Biermanns 1976 sowie dem Fall der Mauer 1989. In der Filmgeschichte der DDR haben diese Ereignisse und die mit ihnen verknüpften Konflikte ihre Spuren hinterlassen. Nicht unmittelbar und meistens abhängig von kulturpolitischen Entscheidungen, doch überraschend häufig mit einem Blick für die Reibungen, die das alltägliche Leben und Arbeiten in der DDR bereithalten konnte.





Karla DDR 1965 / 1990, R: Herrmann Zschoche, D: Jutta Hoffmann, Jürgen Hentsch, Hans Hardt-Hardtloff, Inge Keller, Rolf Hoppe, 123'

Wie fast die gesamte DEFA-Jahresproduktion geriet auch Herrmann Zschoches Film *Karla* 1965 in die Mühlen des 11. Plenums des ZK der SED. Unter der Leitung von Erich Honecker war die ursprünglich als Wirtschaftsforum konzipierte Tagung zu einer Generaldebatte zur Kulturpolitik umfunktioniert worden: Durch die Politik Chruschtschows in der UdSSR ausgelöste Hoffnungen auf eine Liberalisierung auch in der DDR erfuhren eine deutliche Abfuhr. Durch das Verbot von mehr als zehn Gegenwartsfilmen geriet die DEFA in eine Identitätskrise, von der sie sich nie mehr erholen sollte.

Karla erzählt (Buch: Ulrich Plenzdorf) die Geschichte einer Desillusionierung und das Aufbegehren dagegen. Die Titelheldin (Jutta Hoffmann) wird nach ihrem Hochschulabschluss als Lehrerin in die mecklenburgische Provinz »delegiert«. Sie versucht hier zunächst mit Begeisterung, das angelernte Wissen in die Praxis umzusetzen, scheitert aber bald an den vorgefundenen Zwängen. Fast scheint es, als würde sich auch Karla den Gegebenheiten unterordnen. Erschrocken über den eigenen Opportunismus, lehnt sich die junge Lehrerin gegen die allgemeine Zufriedenheit auf. Die Konsequenz lässt in Form einer neuerlichen Zwangsversetzung nicht lange auf sich warten.

Einführung am 1.4.: Günter Agde

am 1.4. um 18.30 Uhr am 4.4. um 20.00 Uhr

# Wenn ich erst zur Schule geh' DDR 1961, R: Winfried Junge, 14' Nach einem Jahr – Beobachtungen in einer 1. Klasse

DDR 1962, R: Winfried Junge, 14'

Elf Jahre alt DDR 1966, R: Winfried Junge, 29'

1958 schließt Winfried Junge die erst wenige Jahre vorher gegründete »Deutsche Hochschule für Filmkunst« mit einem Diplom im Fach Dramaturgie ab. Als gerade einmal 25-jähriger kommt er 1960 in die »Gruppe Gass« und beginnt dort als Dokumentarfilmregisseur zu arbeiten. Karl Gass ist es auch, der ihn motiviert, jenes Projekt in Angriff zu nehmen, das später als weltweit umfassendste Langzeitbeobachtung in die Filmgeschichte eingehen wird. »Du solltest eine in unserem Land heranwachsende Generation mit der Kamera vom Schulbeginn an begleiten und zwar so lange, bis deren Kinder wieder in die Schule kommen, das kann 20 bis 25 Jahre dauern.«, fordert Gass seinen Schüler Junge auf. Dieser macht sich umgehend ans Werk und sucht das Dorf Golzow im Oderbruch, in der Nähe von Frankfurt (Oder) als Basis für seinen filmischen Zyklus aus.

Bis heute sind diese »Lebensläufe« auf neunzehn Folgen angewachsen. Die ersten drei Teile zeigen den Übergang der Golzower Kinder vom Kindergarten zur Einschulung, ihre Gewöhnung an Lernalltag und Politisierung sowie erste zwischenmenschliche Positionsbestimmungen. Und sie zeigen auch, wie die Kinder lernen, mit der Kamera zu leben. »Elfjährige sind kleine Erwachsene, die eine Meinung über sich haben. Die große Ursprünglichkeit



und reizvolle Ungehemmtheit unserer ABC-Schützen ist einem bewussten Sich-Produzieren und gut gemeinten Uns-Zuspielen gewichen.« (Winfried Junge: Lebensläufe – Die Kinder von Golzow, 2004)

am 1.4. um 21.00 Uhr am 6.4. um 21.00 Uhr

# So viele Träume DDR 1986, R: Heiner Carow, D: Jutta Wachowiak, Dagmar Manzel, Peter René Lüdicke, Gudrun Okras, 86'

Lebenskrise einer 50-jährigen: Die sich mit ihrer Arbeit als Hebamme, einem jüngeren Lebensgefährten und ihrem behinderten Sohn scheinbar harmonisch im Alltag eingerichtete Christine gerät in einen Zustand tiefer Verunsicherung. Während einer Zugfahrt glaubt sie in einer jungen Frau die eigene Tochter zu erkennen, die sie vor vielen Jahren verlassen hat. Die Begegnung zwingt sie zu einer Revision ihrer bisherigen Welt- und Selbstsicht.

Wie in früheren Filmen (*Die Legende von Paul und Paula*) gewährt Heiner Carow seiner Heldin in für DEFA-Verhältnisse seltenem Umfang Raum für Träume und Phantasien. Immer wieder wird die konventionelle Handlung verlassen, bricht die Kamera (Peter Ziesche) zu schwelgerischen Bildreisen auf, schwenkt das Buch (Wolfram Witt) auf erzählerische Nebengleise. »Mich interessieren Träume. Es sind Versuche, in das Innere einer Person einzudringen. Ein Mensch besteht ja nicht nur aus dem, wie er handelt und was er tut, sondern auch aus seinen Ängsten und Sehnsüchten. Das können Träume erfassen. Eigentlich wünsche ich mir klare, überschaubare Geschichten. Aber während der Arbeit merkten wir, dass wir die Träume brauchten, um den Figuren und auch dem Zeitgefühl gerecht zu werden. « (Heiner Carow im Gespräch mit Erika Richter, Sonntag 17, 1986)

am 3.4. um 20.00 Uhr am 8.4. um 19.00 Uhr



Wenn man vierzehn ist

DDR 1969, R: Winfried Junge, 36'

Die Prüfung – Chronik einer Schulklasse

DDR 1971, R: Winfried Junge, 20'

Ich sprach mit einem Mädchen

DDR 1975, R: Winfried Junge, 30'

Die Folgen 3 bis 6 der Langzeitbeobachtung *Lebensläufe* setzen ein mit der rituellen Aufnahme in die Welt der Erwachsenen, führen über den Abschluss der 10. Klasse und münden schließlich in die Beobachtung bei Eintritt und Bewährung der einstigen Schulanfänger ins Berufsleben.

In Wenn man vierzehn ist steht die Jugendweihe im Mittelpunkt: die im »Gelöbnis« kollektiv gesprochenen Treueschwüre auf den Sozialismus, die voraus gegangenen Besuche der Schulklasse in Betrieben und Gedenkstätten. Neben diesen DDR-weit normierten, biografischen Eckpunkten formulieren sich jedoch auch individuelle Lebensentwürfe, werden die privaten Hoffnungen einzelner Jugendlicher deutlich. Die Prüfung – Chronik einer Schulklasse fokussiert Vorbereitung und Durchführung des wichtigen Schulabschlusses, überdurchschnittliche Leistungen stehen neben eher enttäuschenden. Eingerahmt wird das Geschehen von Impressionen der letzten Klassenfeier, die zeitlich hinter dem Prüfungstermin liegt, die Helden also jenseits ihrer Aufregungen zeigt. An der Schnittstelle zwischen schulischem Reglement und bevor stehender Berufsausbildung wird Verunsicherung ebenso spürbar wie wachsendes Selbstbewusstsein.

In *Ich sprach mit einem Mädchen* konzentriert sich Winfried Junges Beobachtung erstmals auf eine einzelne, ehemalige Schülerin. Marieluise arbeitet inzwischen als Chemielaborantin, erzählt selbstbewusst von ihrem Alltag, ihren Ansprüchen und Defiziten.

am 7.4. um 19.00 Uhr am 13.4. um 21.00 Uhr





Der geteilte Himmel DDR 1964, R: Konrad Wolf, D: Eberhard Esche, Renate Blume, Hilmar Thate, 114'

Der nach dem gleichnamigen Roman von Christa Wolf entstandene Spielfilm verknüpft eine Liebesgeschichte mit den Folgen der Manifestierung der
innerdeutschen Teilung. Rita (Renate Blume) kehrt nach einem psychischen
Zusammenbruch an den Ort ihrer Kindheit zurück. Hier vergegenwärtigt der
Film in einer langen Rückblende noch einmal die beiden vergangenen Jahre
zwischen 1960 und August 1961. Ihre leidenschaftliche Liebe zum Chemiker Manfred (Eberhard Esche), der nach bitteren beruflichen Enttäuschungen keine Zukunft mehr in der DDR sah, erlebt eine kritische Bestandsaufnahme. Während eines Besuchs bei Manfred in West-Berlin realisiert sie,
wie weit sie sich bereits innerlich von ihm entfernt hat. Der Entschluss, ihm
nicht ins andere Deutschland zu folgen, verfestigt sich.

Der in großen Teilen in Halle an der Saale gedrehte Film überzeugt durch seine expressive Cinemascope-Kamera (Werner Bergmann), vor allem aber durch die differenzierte Personenzeichnung, die jede Vorverurteilung umgeht. Nach dem 11. Plenum wäre *Der geteilte Himmel* mit Sicherheit nicht mehr zu realisieren gewesen. So lässt der Film ahnen, was bei der DEFA an Entwicklungen noch möglich gewesen wäre. »Wer diesen ostdeutschen Film gesehen hat, der weiß, dass es den ernstzunehmenden westdeutschen Film nicht gibt. « (Friedich Hitzer, Filmkritik 12, 1964)

am 7.4. um 21.00 Uhr am 11.4. um 20.00 Uhr

# Dr. med. Sommer II DDR 1970, R: Lothar Warneke, D: Werner Tietze, Juliane Koren, Martin Flörchinger, 90'

Der frisch von der Universität an eine Klinik kommende Arzt Dr. Sommer sieht sich in seinem anfänglichen Enthusiasmus mit zahlreichen beruflichen und zwischenmenschlichen Problemen konfrontiert. Dank seiner offenen und bestimmten Art vermag er, die auftretenden Schwierigkeiten zu bewältigen. Dieses vom Arzt praktizierte Problembewusstsein deckt sich auffällig mit den Idealen des Filmemachers. Warnekes Gegenwartsstoff ist von Optimismus getragen – Konflikte werden nicht verschwiegen, jedoch als prinzipiell lösbar beschrieben. In seinem zweiten Spielfilm versuchte der Regisseur vor allem durch nüchternen Dokumentarismus, positiv auf gesellschaftliche Prozesse einzuwirken. Möglichst viele Szenen wurden an Originalschauplätzen gedreht, wirkliche Krankenhausmitarbeiter wirkten als Statisten mit. »Wir als noch relativ junge Leute wollten den jungen Leuten, die rings um uns in der Gesellschaft waren, Mut machen, dass sie sich zu sich selbst bekennen, dass sie ihre eigenen Gedanken zu verwirklichen versuchen und nicht ängstlich schauen, was die Altvorderen machen und wie sie das nachmachen können. Sich zu verwirklichen, war ja sozusagen die große Metapher in dem Film.« (Lothar Warneke: Die Schönheit dieser Welt. 2005)

am 8.4. um 21.00 Uhr am 13.4. um 19.00 Uhr



# Märkische Trilogie, Teil 1: Märkische Ziegel

DDR 1988, R: Volker Koepp, 32'

# Märkische Trilogie, Teil 2: Märkische Heide, märkischer

Sand DDR 1990, R: Volker Koepp, 58'

Märkische Ziegel: Ein Jahr vor dem Zusammenbruch der DDR wandte sich Dokumentarfilmer Volker Koepp der märkischen Kleinstadt Zehdenick und ihrer hundertjährigen Ziegelei-Tradition zu. Hier fand er Spuren der Vergangenheit, die weit bis in die Gegenwart und darüber hinaus weisen. Mit Ziegeln aus der Mark wurden zur Gründerzeit halb Berlin, später die NS-Prunkbauten Albert Speers oder in den 1950er Jahren die symbolträchtigen Häuser entlang der Stalinallee errichteten. Koepp spricht vor Ort mit Passanten und Ziegeleiarbeitern, sein Kameramann Thomas Plenert fängt Bilder der angehalten wirkenden Zeit ein. Auf dem Marktplatz in Zehdenick singt ein Männerchor: »Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin.« Märkische Heide, märkischer Sand: Als Koepp und Plenert im Herbst 1989 nach Zehdenick und zur dortigen Ziegelei zurückkehren, ahnen sie nicht, dass sie den Zusammenbruch der DDR aus dem märkischen Blickwinkel heraus filmen werden. Etwas unaufgeregter, doch nicht weniger folgenschwer, vollziehen sich hier die Veränderungen, versuchen sich die Einwohner im Ruppiner Land mit den neuen Gegebenheiten zurechtzufinden. Den Filmemachern gelingt es, die politischen Veränderungen ebenso präzise einzufangen wie die dem gegenüber teilnahms- und zeitlose Schönheit der Landschaft. »Koepps Film aber ist auch ein außergewöhnlicher Dokumentarfilm: nüchtern und poetisch zugleich, zeigt er sich voller Anteilnahme seinen Personen gegenüber – wenn er sie auch manchmal der Lächerlichkeit preisgeben muss.« (Rudolf Woresch, epd-Film 5, 1990)

am 10.4. um 20.00 Uhr am 15.4. um 21.00 Uhr

#### Die Mauer DDR 1990, R: Jürgen Böttcher, 100'

Die Mauer ist ein bleibendes Demontage-Protokoll der deutsch-deutschen Grenze in Berlin und gleichzeitig ein Requiem auf jenes Land, mit dem der Filmemacher und Maler Jürgen Böttcher 40 Jahre lang in inniger Hass-Liebe



verbunden war. Japanische Touristen knipsen sie, türkische Kinder brechen Brocken aus ihr heraus und verkaufen diese, unzählige Kamerateams aus aller Welt nutzen sie als pittoreske Kulisse: »Die Mauer«, die im offiziellen Sprachgebrauch der DDR gern als »antifaschistischer Schutzwall« verklärt wurde. Böttcher und sein Kameramann Thomas Plenert zeichnen die vielfältigen Aktivitäten am ehemaligen Todesstreifen in phänomenologischer Manier auf, wissend, dass jede Wertung in diesem Moment die Stärke und Einmaligkeit der Bilder zerstören würde. Die Mauer ist übervoll von metaphorischen, aber nie gesucht wirkenden Momenten. Der einzige zeitgeschichtliche Kommentar besteht in einer Projektion von Archivmaterial auf ein Mauersegment: Die tausendfach gesehenen Bilder aus dem zeitlichen Umfeld des 13. August 1961 werden dadurch nicht nur erträglich, sie bekommen durch die verblüffende Konstellation auch eine ganz neue Dimension. Das monströse Bauwerk inmitten von Berlin – mehr als 25 Jahre lang Sinnbild des Kalten Kriegs in Europa und der Welt – wird durch den Kunstgriff des Regisseurs zur Leinwand seiner eigenen Geschichte.

am 14.4. um 19.00 Uhr am 21.4. um 21.00 Uhr

# Der Mann, der nach der Oma kam DDR 1972, R: Roland Oehme, D: Winfried Glatzeder, Rolf Herricht, Marita Böhme, 93'

DEFA-Komödienspezialist Roland Oehme hat sich nach dem im Modemilieu angesiedelten *Mit mir nicht, Madam* (1969) an einer Art Emanzipations-Lustspiel versucht. Der nach einem Buch von Eulenspiegel-Autorin Renate Holland-Moritz entstandene Film wirft die Frage auf, wer sich denn eigentlich um die Kinder viel beschäftigter Eltern kümmert, wenn die Großmutter für diese Aufgabe ausfällt. Im vorliegenden Fall verweigert eine Oma den Dienst der Enkelbetreuung, weil sie selbst noch einmal heiratet. Das genervte Ehepaar Piesold stürzt ins Chaos, schaltet aber dann eine Anzeige. Zur allgemeinen Überraschung meldet sich für den Job ein junger, gut aussehender Mann namens Graffunda (Winfried Glatzeder). Sofort spinnen sich im Umfeld jede Menge Gerüchte. Auch Herr Piesold selbst (Rolf Herricht) vermutet im mutmaßlichen Babysitter den Liebhaber seiner Frau. Bald



finden alle Verwechselungen und Unterstellungen eine nüchterne Aufklärung: Graffunda arbeitet an einer Dissertation über die Gleichberechtigung der Frau und betreibt Grundlagenforschung.

Die mit Rollenklischees recht geschickt spielende Komödie war an den Kinokassen der DDR so erfolgreich, dass sie sogar den alljährlichen Indianerfilm auf Platz Zwei der nationalen Rangliste verwies.

am 14.4. um 21.00 Uhr am 21.4. um 19.00 Uhr

In Sachen H. und acht Anderer
DDR 1972, R: Richard Cohn-Vossen, 30'
Einmal in der Woche schrei'n
DDR 1981, R: Günter Jordan, 15'
Sonnabend, Sonntag, Montag früh

DDR 1980, R: Hannes Schönemann, 45' | Beta SP

Renitente und unangepasste Jugendliche gehörten zu jenen Randgruppen der DDR-Gesellschaft, die gemeinhin als »untypisch« eingestuft wurden und die mithin als untauglich für Filmstoffe galten. Drei dokumentarische Kurzfilme zeigen, dass es in der DEFA auch immer Stimmen gab, die sich dieser sonst ausgeblendeten Wirklichkeit widmeten.

In Sachen H. und acht Anderer von Richard Cohn-Vossen (1972) zeigt eine Gruppe Jugendlicher vor dem Richter, die auf dem Kollwitzplatz Männern auflauerten, um diese zu berauben. Zum Tabu der Jugendkriminalität kam in diesem Film das der Homosexualität, er ist »einer der wichtigsten DEFA-Dokumentarfilme der 70er Jahre, fast eine Sensation.« (Martin Mundt, Neues Deutschland, 18.11.1996)

Günter Jordans *Einmal in der Woche schrei'n* (1981) porträtiert Jungen und Mädchen auf dem Helmholtz-Platz, die sich bewusst den Freizeitangeboten der FDJ entziehen. Folgerichtig wurde Jordans Film verboten und erst 1989 für öffentliche Aufführungen freigegeben.

Unmut bei der Kulturbürokratie erregte auch Hannes Schönemann mit seinem erstaunlich souveränen Studentenfilm *Sonnabend, Sonntag, Montag früh* (1980): Seine in der nordostdeutschen Provinz porträtierten Jugendlichen entsprachen so wenig dem offiziellen Wunschdenken, dass der Film für öffentliche Vorführungen keine Zulassung erhielt und sein Urheber fortan unter Beobachtung gestellt wurde.

am 15.4. um 19.00 Uhr am 27.4. um 21.00 Uhr

#### Bankett für Achilles DDR 1975, R: Roland Gräf, D: Erwin Geschonneck, Elsa Grube-Deister, Gert Gütschow, Jutta Wachowiak. 89'

Der verdiente Chemiearbeiter und Meister Karl Achilles (Erwin Geschonneck) geht in Rente. Ihm zu Ehren wird ein Bankett ausgerichtet. Karl nutzt die Gelegenheit, um mit seinen Kollegen hart ins Gericht zu gehen. Vor allem gegenüber seinem Jugendfreund Walura, inzwischen Betriebsleiter

und eitler Nutzer eines Wolga samt Chauffeur, redet er unerwartet offen. Ungewöhnlich an *Bankett für Achilles* ist aus heutiger Sicht vor allem die Offenheit, mit der sich der aus dem aktiven Berufsleben verabschiedende Achilles äußert. Dem Alten wird offenbar eine gewisse Narrenfreiheit eingeräumt, die dieser auch weidlich nutzt. Neben der Kritik an Arbeitsabläufen im Betrieb spricht der Film auch erstmals die ökologischen Verheerungen der chemischen Industrie und das elementare, dabei stets individuelle Problem des Alterns an. »Bilder der kargen Industrielandschaft des Bitterfelder Reviers und der Blick in die Gesichter der von ihr geprägten Menschen – davon lebt dieser Film. Seine Wirkung verdankt er neben der ganz den Intentionen der Regie folgenden Kameraarbeit von Jürgen Lenz und der genau akzentuierten Musik Gerhard Rosenfelds vor allem dem Hauptdarsteller Erwin Geschonneck. Nach vielen DEFA-Enttäuschungen ein Lichtblick aus Babelsberg.« (Heinz Kersten: So viele Träume, 1996)

am 18.4. um 20.00 Uhr am 22.4. um 21.00 Uhr

#### Schlösser und Katen, 1. Teil: Der krumme Anton

DDR 1957, R: Kurt Maetzig, D: Raimund Schelcher, Karla Runkehl, Erwin Geschonneck, Harry Hindemith, Helga Göring, Ekkehard Schall, 103'

Nach dem propagandistischem Doppel-Monumentalfilm *Ernst Thälmann – Sohn seiner Klasse* (1954) und *Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse* (1955) nahm DEFA-Mitbegründer Kurt Maetzig mit *Schlösser und Katen* erneut einen Großauftrag an. Diesmal fiel seine Arbeit jedoch weit weniger demagogisch aus. In dem zweiteiligen Epos schildert er mit Drehbuchautor Kurt Barthel (KuBa) die Geschichte eines mecklenburgischen Fleckens namens Holzendorf zwischen den Jahren 1945 und 1953. Im Mittelpunkt des ersten Teils stehen als Folgen des Kriegsendes die Flucht der Junker und die Bodenreform. Dabei gelingt es Regie und Drehbuch über große Strecken, die bekannten historischen Umwälzungen glaubhaft mit individuellen Schicksalen zu verknüpfen und dadurch weitgehend unterhaltsam zu illustrieren. Der wegen seines Buckels »Krummer Anton« genannte, ehemalige gräfliche Kutscher Anton Zuck (Raimund Schelcher) hütet ein Geheimnis: Seine Ziehtochter Annegret ist ein illegitimes Kind des Groß-



grundbesitzers und soll zu ihrer Hochzeit mit 5000 Mark und diversen Sachwerten ausgestattet werden. Annegret indes ahnt nichts von ihrer »edlen Abstammung«, verliebt sich in den Schlosser Heinz. »Sie, der Bankert des Grafen, will dem jungen Genossen, nicht wie Gelumpe am Hals hängen. Das Mädchen verlässt Holzendorf, sagt seiner Liebe adieu.« (Progress-Illustrierte 1956)

am 20.4. um 19.00 Uhr am 25.4. um 20.00 Uhr

# Schlösser und Katen, 2. Teil: Annegrets Heimkehr

DDR 1957, R: Kurt Maetzig, D: Raimund Schelcher, Karla Runkehl, Erwin Geschonneck, Harry Hindemith, Helga Göring, Ekkehard Schall, 100'

Im zweiten Teil von *Schlösser und Katen* setzen sich zunächst die Intrigen um Annegret fort. Als diplomierte Zootechnikerin kehrt sie ins heimatliche Holzendorf zurück – ein Kind im Arm. Ihr Ansehen bei den Bauern sinkt dadurch weiter: Sie ist nicht nur uneheliches Kind des Grafen, sie hat selbst einen vaterlosen Sohn ausgetragen, stört die ländliche Ruhe zudem mit wenig willkommenen Neuerungsmethoden in der Viehzucht. Mehr und mehr stellt sich jedoch der Widerstreit um Annegret als symbolischer Kampf zwischen den Kräften des Alten und des Neuen heraus. Zuletzt zeigt sich, dass sich auch in Holzendorf der Siegeszug der sozialistischen Landwirtschaft nicht aufhalten lässt. »Überzeugte Funktionäre richten die Kleinmütigen auf, und wenn am Ende ein sowjetischer Mähdrescher die Ernte einfährt, ist nicht nur das Plansoll erfüllt, sondern auch der Sinn für eine Zusammenlegung der Felder- und Produktionseinheiten gestiftet.« (Lexikon des internationalen Films)

am 20.4. um 21.00 Uhr am 27.4. um 19.00 Uhr

# Märkische Trilogie, Teil 3: Märkische Gesellschaft mbH DDR 1991, R: Volker Koepp, 75'

Im Jahr Eins des wiedervereinigten Deutschland machen sich Regisseur Volker Koepp und Kameramann Thomas Plenert noch einmal nach Zehdenick auf, um den Spuren der märkischen Ziegelindustrie nachzugehen und ihre Trilogie abzuschließen. »Märkische Gesellschaft mbH ist die wohl entspannenste Chronik des letzten Jahres der DDR.« (Wilhelm Roth, epd Film 7, 1991) Bereits der Titel verrät, dass die Ziegelei nun privatisiert ist – bei genauerer Recherche erweisen sich die Eigentumsverhältnisse jedoch als durchaus unscharf. Gearbeitet wird hier jedenfalls kaum mehr. Eine zufällige Passantin behauptet, sie sei Miteigentümerin des Komplexes, weil sie vor 1945 Aktien am Unternehmen gekauft habe. Sie sei zwar von der Bundesregierung entschädigt worden, spricht die Rentnerin, aber das meiste hätten ja die Juden bekommen. »Ihr seid doch keine Juden?«, fragt sie drohend die Filmemacher. »Nach diesem Blick in die Abgründe einer Seele plaudert sie munter weiter. Ihr Auftritt ist ein Glücksfall für einen Dokumentaristen. Die Art und Weise, wie er genutzt wurde, spricht für Volker Koepp und das Filmteam.« (Wilhelm Roth, epd Film 7, 1991)

am 22.4. um 19.00 Uhr



#### Turbine 1

DDR 1953, R: Joop Huisken, 25'

**Ofenbauer** 

DDR 1962, R: Jürgen Böttcher, 15'

Stars

DDR 1963, R: Jürgen Böttcher, 20'

Wäscherinnen

DDR 1972, R: Jürgen Böttcher, 20'

Rangierer

DDR 1984, R: Jürgen Böttcher, 25'

Das Programm vereint fünf Dokumentationen aus der realsozialistischen Arbeitswelt der DDR. Dabei zeigt sich, dass innerhalb der formal-inhaltlichen Maßgaben durchaus Bewegungsfreiräume mit innovativem Potential vorhanden waren. Davon zeugt vor allem das Œuvre Jürgen Böttchers.

Turbine 1 des aus Amsterdam stammenden Joop Huisken zeigt den Wettlauf um die Reparatur eines für das Kraftwerk in Zschornewitz wichtigen Aggregats. Statt wie politische Propaganda wirkt der Film eher wie eine Sportreportage. Böttchers *Ofenbauer* ist diesem Sujet verwandt, verrät aber schon die spätere Meisterschaft des Dokumentaristen, Vorgänge und Menschen innerhalb von komplexen Zusammenhängen zu beobachten, dabei auf verbale Erklärungen weitgehend zu verzichten. In Stars, dem Gruppenporträt mehrerer Glühlampen-Arbeiterinnen bei NARVA, entwickelt er seinen Stil ebenso fort wie im REWATEX-Film Wäscherinnen, fast zehn Jahre später entstanden. Rangierer zeigt Jürgen Böttcher im Zenit seines Schaffens: »Ein Film wie ein Gedicht, wie ein Musikstück. Die Originaltöne – Metall schlägt auf Metall, vereinzelte menschliche Stimmen, Geräusche von Maschinen und Motoren – bilden dabei einen Soundtrack aus konkreter Musik. Das intuitive Zusammenspiel zwischen Regie/Böttcher und Kamera/Plenert überträgt sich unmittelbar auf den Zuschauer, produziert einmalige Bilder und Seguenzen.« (Claus Löser, Jahrbuch der DEFA-Stiftung, 2000) Einführung am 28.4.: Britta Hartmann

am 28.4. um 18.30 am 4.5. um 19.00 Uhr



Solo Sunny DDR 1980, R: Konrad Wolf, D: Renate Krößner, Alexander Lang, Dieter Montag, Klaus Brasch, Heide Kipp, 105'

Ingrid Sommer alias Sunny (Renate Krößner) wohnt mitten im Prenzlauer Berg – kein Ort für Romantik, sondern einer zum Leben, so gut es eben geht: der Putz fällt von den Wänden, Tauben nisten im Gemäuer, denunzierende Nachbarn, gegenüber im Seitenflügel ein Spanner. Sunny will raus hier, glaubt, als Sängerin Karriere machen zu können. Doch statt der großen weiten Welt bieten sich ihr nur heruntergekommene Ballsäle in der Provinz nebst desinteressiertem Publikum. Auch ihre Begleitband »Tornados« hat schon bessere Zeiten gesehen. Die Liebe zu einem introvertierten Aushilfs-Saxophonisten (Alexander Lang) scheint neue Hoffnung zu bringen – aber auch diese Episode mündet in neuerliche Enttäuschung. Nach einer tiefen Sinnkrise setzt Sunny noch einmal zu einem Neuanfang an.

Solo Sunny ist einer derjenigen DEFA-Filme, mit denen so etwas wie ein Anschluss an die Weltfilmkunst greifbar schien — eine Ausnahmeerscheinung. Noch heute besticht der Film durch seine geschliffenen Dialoge (Wolfgang Kohlhaase) und die genaue Alltagsbeschreibung. »Man müsste etwas ganz anderes machen...«, wiederholt ein resignierter Musiker immer mal wieder, ohne auch nur einen Augenblick selbst daran zu glauben. Und beschreibt damit treffend die Agonie der DDR-Gesellschaft zu Beginn der 80er Jahre.

Einführung am 6.5.: Jörg Schweinitz am 28.4. um 21.00 Uhr am 6.5. um 18.30 Uhr

#### Erinnerung an eine Landschaft – Für Manuela DDR 1984, R: Kurt Tetzlaff, 84'

Kurt Tetzlaffs abendfüllende Dokumentation über die verheerenden Folgen des Braunkohletagebaus steht bis heute als Ausnahmeerscheinung des nicht-narrativen Films in der DDR. Das Thema war wegen der prekären Rohstoffsituation in Ostdeutschland besonders brisant: Wegen fehlender Alternativen zur eigentlich ineffektiven Braunkohle als Energielieferant wurden landschaftlicher Kahlschlag und die Vernichtung von historischer Bausubstanz billigend in Kauf genommen, der Umzug der heimatlos Gewordenen in Plattenbauten im Gegenzug als »Verbesserung der Lebensverhältnisse« gepriesen. Tetzlaff und seine Kameramänner Karl Faber und Eberhard Geick arbeiteten vier Jahre an ihrer Chronik, belichteten Tausende Meter Filmmaterial. Obwohl im Film auch positive Zeichen gesetzt werden, überwiegt doch ein massiver Eindruck von Verlust und Trauer. »Wegen der geringen Kopienzahl lief *Erinnerung an eine Landschaft* fast ausschließlich in organisierten Veranstaltungen. Tausende Meter Restmaterial, darunter wertvolle Dokumente, die für später bewahrt werden sollten, wurden ohne Wissen der Filmemacher vernichtet. Nachforschungen blieben bis heute erfolglos.« (Elke Schieber, Schwarzweiß und Farbe, 1996) Das Thema indes bleibt aktuell.

am 29.4. um 19.00 Uhr am 11.5. um 19.00 Uhr

# Berlin – Ecke Schönhauser DDR 1957, R: Gerhard Klein, D: Ekkehard Schall, Ilse Pagé, Harry Engel, Ernst-Georg Schwill, Helga Göring, 80'



Mit dem Titel seines dritten Spielfilms benennt Gerhard Klein auch gleich den wichtigsten Schauplatz. Die maßgeblichen Szenen sind im Ost-Berliner Prenzlauer Berg angesiedelt. Hier, inmitten des alten Arbeiterbezirks, trifft sich unter dem Viadukt der Hochbahn allabendlich eine Gruppe Jugendlicher,

hört Musik, tanzt dazu, übt sich im Kräftemessen und Flirten. Als eines Abends aus der Gruppe heraus eine Straßenlaterne zerstört wird, greift die Polizei ein. Die Jugendlichen werden vernommen, dann aber mit ermahnenden Worten wieder entlassen. Der Vorfall gerät zum Anlass einer Differenzierung innerhalb der Gruppe. Während Karl-Heinz als Anstifter des Steinwurfs mehr und mehr sein Heil im Westen und dunklen Geschäften sucht, kommt der junge Arbeiter Dieter zunehmend über sich selbst ins Grübeln; er findet seinen Platz in der Wirklichkeit, nicht zuletzt wegen seiner Liebe zu Angela. »Kohle«, an dem die Geldstrafe wegen Rowdytums hängen bleibt, flüchtet vor den Schlägen seines Stiefvaters lieber ins Reich der Illusionen; so oft er kann, verbringt er seine Zeit in den nahen Kinos West-Berlins. Durch die Auseinanderentwicklung der einstigen Freunde spitzt sich die Situation zu, Entscheidungen werden unaufschiebbar – so wie früher wird es nie wieder sein.

am 29.4. um 21.00 Uhr am 5.5. um 19.00 Uhr



flüstern und SCHREIEN – Ein Rockreport DDR 1988, R: Dieter Schumann, Jochen Wissotzki, 120'

Als im Oktober 1988 der Dokumentarfilm flüstern und SCHREIEN in die ostdeutschen Kinos kommt, hat die DDR noch ein Jahr bis zum Fall der Mauer vor sich. Die Jugendpolitik fällt widersprüchlich aus: Einerseits dominieren weiterhin die noch aus den 1950er Jahren stammenden Parolen und Indoktrinationen, andererseits gibt es Anzeichen, der massenhaften mentalen Abkehr der Jugendlichen von »ihrem Land« Gesten der Toleranz entgegenzusetzen. Die volkseigene Mode versuchte, sich westlichen Trends anzugleichen, im Radio lief plötzlich Musik, die eben noch auf dem Index gestanden hatte. flüstern und SCHREIEN gehört in das Umfeld dieser »Rettungsversuche«. Ursprünglich als Porträt von wenig renitenten Formationen wie Silly geplant, fanden dann unangepasste Bands wie Aljoscha Rompes Feeling B oder Sandow Einzug in den Film und verhalfen ihm zu musikalischer und szenischer Originalität. Kurze Zeit vorher war es undenkbar gewesen, Jugendliche zu filmen, die auch nur annähernd wie Punks aussahen. Sie riskierten sogar, verhaftet und in den Westen abgeschoben zu werden. Nun wurden sie als zwar skurrile, doch zu akzeptierende Teile der aktuellen DDR-Gesellschaft porträtiert.

am 6.5. um 21.00 Uhr am 11.5. um 21.00 Uhr Erscheinen Pflicht DDR 1984, R: Helmut Dziuba, D: Vivian Hansjohr, Lissy Tempelhof, Peter Sodann, Alfred Müller, Uwe Kockisch, 75'

In diesem nach einem Buch von Gerhard Holz-Baumert entstandenen Spielfilm sieht sich das Mädchen Elisabeth nach dem plötzlichen Tod ihres Vaters mit elementaren Fragestellungen konfrontiert. Die 16-jährige Oberschülerin aus wohlbehütetem Haus befragt sich und ihre Umwelt nach der Rolle des Einzelnen in einer Gesellschaft, in der alles reguliert scheint. Das Bild ihres Vaters, eines wohl bezahlten und dekorierten Funktionärs, erfährt vorsichtige Differenzierungen.

Erscheinen Pflicht ist sicher kein explizit kritischer oder gar subversiver Film— er versucht lediglich, einen sensibleren Umgang mit nachrückenden Generationen einzufordern. Wie neuralgisch die Funktionäre auf ein solches Ansinnen reagierten, zeigen die Eingriffe ins Drehbuch: Dziuba musste Dialogzeilen streichen (»Auf deine Partei scheiß ich!«), Konflikte wurden entschärft. Selbst die geglättete und gekürzte Fassung trieb linientreue Zuschauer noch zur Rage: »Der Absturz beginnt während einer Vorführung in der Parteihochschule der SED in Berlin, als einer der Professoren demonstrativ den Raum verlässt. Nach Aussagen von Dozenten der Hochschule habe dieser sofort Verbindung zu Erich Honecker und Margot Honecker sowie zu Egon Krenz aufgenommen.« (Elke Schieber, Das zweite Leben der Filmstadt Babelsberg, 1994)

am 12.5. um 19.00 Uhr am 13.5. um 21.00 Uhr





Das Fahrrad DDR 1982, R: Evelyn Schmidt, D: Heidemarie Schneider, Roman Kaminski, Heidrun Bartholomäus, 90'

Das Fahrrad zeichnet das Bild einer nicht eben glücklichen, allein stehenden 30-jährigen Frau. Susanne verdingt sich als ungelernte Arbeiterin, sitzt in ihrer Freizeit in einer tristen Diskothek, bringt ihr Kind mehr schlecht als recht durchs Leben. Zwischenzeitlich scheint sich die Perspektive einer Partnerschaft anzudeuten, doch auch diese scheitert. Als sie in finanzielle Nöte gerät, lässt sie sich auf einen Versicherungsbetrug ein, der sie umgehend mit der Staatsanwaltschaft konfrontiert. Dennoch scheint Susanne aus ihren durchweg negativen Erlebnissen Energie für einen Reifungsprozess ziehen zu können.

Evelyn Schmidt war Meisterschülerin von Konrad Wolf und eine der wenigen ostdeutschen Filmemacherinnen überhaupt. »Die Studioleitung, die Das Fahrrad zunächst als gelungenen Sprung einer Debütantin zum zweiten Film gelobt hatte, zog sich im Verlauf der staatlichen Zulassungsprozedur von dieser Arbeit zurück. Einladungen der Regisseurin mit dem Film nach Wien, London oder anderswo lehnte die Hauptverwaltung Film mit Begründungen ab wie: Solche schlechten Filme zeigen wir im Ausland nicht. Ohne Scheu allerdings verkaufte man den Film ans Zweite Deutsche Fernsehen der BRD, das ihn 1985 zeigte, wonach, wie häufig in der DDR, sein Ansehen bei Zuschauern und Kritikern stieg. « (Elke Schieber, Das zweite Leben der Filmstadt Babelsberg, 1994)

am 13.5. um 19.00 Uhr am 18.5. um 21.00 Uhr

#### Gegenbilder. Filmische Subversion in der DDR 1980 – 1989 DDR 1980 bis 1989, R: diverse, 100'

Dass es in der Spätphase der DDR neben den offiziellen Bilderfabriken von Babelsberg und Adlershof auch eine lebendige filmische Subkultur gegeben hat, ist noch immer weithin unbekannt. Erst nach 1976, nach dem so genannten »Biermann-Schock«, der endlich zu einer Zäsur unter den linken Intellektuellen der DDR geführt hat, konnte es zur Bildung einer authentischen Gegenkultur kommen. Es trat eine völlig neue Künstlergeneration in die Halb-Öffentlichkeit. Man gab sich nicht länger der Illusion hin, von innen heraus die vorgefundene Gesellschaft ändern zu können, guasi auf die Potenzen eines »Sozialismus mit menschlichem Antlitz« zu setzen. Stattdessen schuf man sich eine eigene Wirklichkeit, produzierte »Gegenbilder«. Es waren zunächst Maler, die Ende der 70er Jahre das brachliegende Medium des Super-8-Films für sich entdeckten. Mittels der eigentlich für Urlaubsaufnahmen vorgesehenen sowjetischen »Quarz«-Kamera machten sie sich daran, ihre Ausdrucksskalen zu erweitern. Gezeigt werden Arbeiten u.a. von Cornelia Schleime, Thomas Werner, Claus Löser, Gino Hahnemann und Thomas Frydetzki.

Einführung: Claus Löser am 18.5. um 19.00 Uhr

#### Hinter den Fenstern

DDR 1982, R: Petra Tschörtner, 43' | Beta SP Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann?

DDR 1989, R: Helke Misselwitz, 50'

Das Programm zeigt zwei Dokumentarfilme von Frauen, die sich unspektakulär und doch sehr genau Lebensbereichen zuwenden, die vorher nur selten als filmenswert eingestuft worden waren. Zwischen den Arbeiten der beiden einstigen Kommilitoninnen liegen sieben Jahre mit tief greifenden Veränderungen.

Als Petra Tschörtner 1982 ihren Diplomfilm *Hinter den Fenstern* an der Babelsberger Filmhochschule vorlegt, betritt sie damit noch ungewohntes Terrain. »Ein anonymer Neubaublock offenbart sich als vielgestaltiges Kaleidoskop menschlicher Hoffnungen und Enttäuschungen. Durch die auf-



#### **DIKTATUR UND ALLTAG**

geschlossene Position der Filmemacherin zu ihren Gesprächspartnern ergeben sich immer wieder überraschende Einblicke in das Selbstverständnis durchschnittlicher DDR-Mentalität.« (DEFA-Dokumentarfilme 1946 – 1992) Die sensible filmische Beobachtung von drei jungen Paaren wurde 1983 in Oberhausen mit einem der Hauptpreise prämiert.

Sieben Jahre später dreht Helke Misselwitz ihre Dokumentation *Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann?* – das Porträt einer privaten Kohlenhandlung im Prenzlauer Berg. Nach ihrem programmatischen Film *Winter adé* gilt sie als eine der wichtigsten filmischen Stimmen des sich nunmehr in Auflösung befindlichen Landes. »Ein schönes, manchmal skurriles Dokument über Berliner Arbeiter, ohne Phrasen von Klassenkampf und theoretischem Überbau. Eine filmische Korrektur dessen, was im Allgemeinen für wert befunden wurde, im Porträt gezeigt zu werden.« (Elke Schieber, Schwarzweiß und Farbe, 1996)

am 19.5. um 19.00 Uhr am 25.5. um 21.00 Uhr

## Die Legende von Paul und Paula DDR 1973, R: Heiner Carow, D: Angelica Domröse, Winfried Glatzeder, Fred Delmare, Rolf Ludwig, 106'

Wenn es in der DDR jemals so etwas wie einen Kultfilm gegeben hat, dann ganz ohne Zweifel den 1973 von Heiner Carow gedrehten *Die Legende von Paul und Paula*! Der Film bündelt in sich verschiedene Einflüsse und Augenblicksstimmungen, die sich genau zur rechten Zeit am richtigen Ort entfalteten. Ulrich Plenzdorfs Drehbuch, das die Respektlosigkeit seines begeistert aufgenommenen Stücks *Die neuen Leiden des jungen W.* aufgriff, der Charme der beiden Hauptdarsteller Angelica Domröse und Winfried Glatzeder, die ungewöhnliche, mit Traumsequenzen durchsetzte Regie Carows, die Musik von Peter Gotthardt und die Bildgestaltung Jürgen Brauers verbanden sich mit den Sehnsüchten der Zuschauer nach einer offeneren, weniger verkrampften gesellschaftlichen Atmosphäre. Auch wenn sich die durch den XIII. Parteitag der SED geweckten Hoffnungen auf Liberalisierung wenig später als Illusion entpuppten, so bleibt



doch dieser Film als authentisches Dokument einer letzten innenpolitischen Aufbruchstimmung bestehen. Die Liebesgeschichte um Paul und Paula, die sich trotz aller inneren und äußeren Widerstände zu ihrer Zweisamkeit durchkämpfen, erweist sich bis zum heutigen Tag als erstaunlich nachhaltig.

am 25.5. um 19.00 Uhr am 26.5. um 21.00 Uhr

Mädchen in Wittstock DDR 1974, R: Volker Koepp, 20' Wieder in Wittstock DDR 1976, R: Volker Koepp, 22' Wittstock III DDR 1978, R: Volker Koepp, 32'

Neben dem von Winfried und Barbara Junge abgefilmten Golzow im Oderbruch und dem Städtchen Zehdenick im jetzigen Landkreis Oberhavel gehört Wittstock in der Priegnitz, ebenfalls nördlich von Berlin, zu den am meisten von der DEFA dokumentierten Orten Ostdeutschlands. 1974 begann Volker Koepp mit seiner Langzeitbeobachtung in der Kleinstadt, die heute vor allem durch das gleichnamige Autobahndreieck auf der Strecke nach Hamburg und Rostock bekannt ist. 1968 wurde hier das VEB Obertrikotagenwerk »Ernst Lück« gegründet, von dessen 2600 Mitarbeitern mehr als 80 Prozent weiblich waren. Folgerichtig heißt die erste Folge von Koepps Zyklus dann auch Mädchen in Wittstock. Sie zeigt frisch im Werk eingestellte Arbeiterinnen, die sich gerade erst mit ihrer Umgebung und untereinander vertraut machen. In den nächsten zwei Kapiteln kristallisieren sich einige Frauen aus der Belegschaft heraus, die von den Filmemachern intensiver mit der Kamera begleitet werden. Als Ergebnis der Studie steht ein großartiges, sich über 25 Jahre und sieben Filme erstreckendes ethnologisches Dokument, das von individuellen Schicksalen ebenso spricht wie es von übergreifenden sozialen und wirtschaftlichen Verwerfungen Aufschluss gibt.

am 26.5. um 19.00 Uhr am 27.5. um 21.00 Uhr



Denk bloß nicht, ich heule DDR 1965 / 1990, R: Frank Vogel, D: Peter Reusse, Anne-Kathrein Kretzschmar, Helga Göring, Jutta Hoffmann, 91'



Ein weiterer, 1965 vom »Kahlschlag« erfasster Verbotsfilm der DEFA, der erst 1990 seine Uraufführung erlebte. Frank Vogels auch visuell überaus aufregend gestalteter Film (Kamera: Günter Ost) führt in die Erlebniswelt eines Oberschülers im geschichtsträchtigen Weimar. Peter (Peter Reusse) wird nach dem Tod seines Vaters wegen Aufmüpfigkeit von der Schule geworfen. Obwohl er sich später darum bemüht, das Abitur nachzuholen, bleiben für ihn die Tore der sozialistischen Bildungspolitik verschlossen. Angesichts der massiven Vorurteile machen sich in ihm Hilf-

losigkeit, Resignation und schließlich Zorn breit. »Ein formal außergewöhnlich dichter, hervorragend gespielter Film, der ebenso kritisch wie ambitioniert zur Diskussion über die Bedeutung des Einzelnen in der sozialistischen Gesellschaft herausfordert. « (film-dienst) Ganz anders sahen dies die Funktionäre auf dem 11. Plenum des ZK der SED: »Da ist zum Beispiel der Film Denk bloss nicht, ich heule. Wir Genossen im Sekretariat des Zentralrats haben uns diesen Film angesehen. Es ist ein Film gegen uns, gegen unsere Partei, gegen unsere Republik und gegen unsere Jugend. « (Horst Schumann, Erster Sekretär des Zentralrats der FDJ 1965)

am 27.5. um 19.00 Uhr am 30.5. um 20.00 Uhr



#### IM AUFTRAG DES DDR-AUSSENMINISTERIUMS

Für die Außendarstellung des »ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates« hatte das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten von 1962 bis 1989 ca. 500 Filme in Auftrag gegeben. Das DEFA-Studio für Dokumentarfilme gründete dafür eigens die Abteilung »camera DDR«. Hier entstanden Imagefilme, die insbesondere im Westen das Bild einer wirtschaftlich, kulturell und sozial hoch entwickelten DDR vermitteln sollten. In Botschaften, Kulturzentren, Auslandsvertretungen und bei Besuchen ausländischer Vertretungen in der DDR wurden diese überwiegend 20-25minütigen Filme vorgeführt. Die eigene Bevölkerung bekam die Filme hingegen nicht zu sehen.

Das Zeughauskino präsentiert eine Auswahl der weitgehend unbekannten Imagefilme des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der DDR. Die Filmreihe gliedert sich in sechs thematische Blöcke, die zwei bis vier Filme bündeln: das geteilte Deutschland nach dem Mauerbau; das Selbstbild der DDR in der Honecker-Ära; Venceremos – Solidarität mit Chile; Leben im »Arbeiterparadies«; Berlin, Hauptstadt der DDR und Kulturland DDR. Die Filmvorführungen werden jeweils eingeführt. Darüber hinaus finden im Anschluss Filmgespräche statt, zu denen prominente Gäste eingeladen sind. Die Moderation hat Paul Werner Wagner.

Eine Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit der DEFA-Stiftung und der defa-spektrum GmbH

# Das geteilte Deutschland nach dem Mauerbau

Der Kinder wegen – Flucht ins Vaterland

DDR 1963, R: Winfried Junge, 16'

Deutschland – Endstation Ost

DDR 1964. R: Frans Buyens. 84'

Der am 13. August 1961 begonnene Bau der Mauer riegelte die DDR hermetisch vom Westen ab. Für Tausende Ostdeutsche endeten ihre Fluchtversuche im Gefängnis oder mit dem Tod. Die SED-Propaganda zeigte hingegen ein anderes Bild: Bürger der BRD suchen in der DDR eine neue Heimat. Unter den ostdeutschen Intellektuellen bestand nach 1961 kurzzeitig die Hoffnung auf eine sich künftig besser entwickelnde DDR.

Gesprächspartner: Günter Kunert

am 2.5. um 20.00 Uhr





#### Das Selbstbild der DDR in der Honecker-Ära

Unser Land - die DDR

DDR 1972, R: Kurt Plickat, 27'

Über einiges, was die Lohntüte nicht enthält

DDR 1976, R: Rolf Hempel, 33'

**Eine Lehrerin** 

DDR 1981, R: Alfons Machalz, 26'

Im Jahr 1971 wurde Walter Ulbricht von Erich Honecker in der Führung der SED abgelöst. Es keimten Hoffnungen nach mehr Freiheit. Die neue DDR-Führung suchte außenpolitisch nach internationaler Anerkennung, innenpolitisch sollten sozialpolitische Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensverhältnisse des Volkes beitragen. Doch im November 1976 zeigte die DDR-Führung mit der Ausbürgerung von Wolf Biermann ihr wahres Gesicht.

Gesprächspartner: Peter Ensikat

am 5.5. um 21.00

#### Venceremos – Solidarität mit Chile

Gladys Marin - Chile

DDR 1974, R: Horst Winter, 16'

Wir werden siegen durch die Solidarität

DDR 1977, R: Joachim Hadaschik, 49'

Die Republik Chile unter Präsident Salvador Allende versprach eine sozialistische Zukunft für Lateinamerika – ein Versprechen, das der blutige Putsch von General Pinochet abrupt beendete. Für die chilenischen Demokraten begann eine grausame Zeit der Verfolgung und Flucht. Die DDR übte Solidarität mit den Unterdrückten und bot chilenischen Emigranten eine Heimat. Gesprächspartner: Frank Hörnigk

am 9.5. um 20.00 Uhr



#### Leben im »Arbeiterparadies«

#### Arbeiterfamilie

DDR 1969, R: Jürgen Böttcher, 30'

Kurt Röver – Schiffbauer

DDR 1982, 21'

#### **Eine Berliner Arbeiterfamilie**

DDR 1981, R: Regina Thielemann, 20'

Der uralte Traum der Arbeiter vom menschenwürdigen Leben und Wohnen sollte in der DDR nun endlich verwirklicht werden. Billige Mieten, gleiche Bildungschancen für alle und ein per Gesetz festgeschriebenes Recht auf Arbeit waren programmatisch für die Sozialpolitik der SED. Aber zwischen Wunsch und Wirklichkeit lagen oft Welten.

Gesprächspartner: Peter Pragal

am 12.5. um 21.00 Uhr





#### **Kulturland DDR**

# Hier und dort – Sendboten der Kultur

DDR 1969, R: Gitta Nickel, 46'

Song international

DDR 1971, R: Jürgen Böttcher, 45'

Die DDR wurde 1949 im Goethejahr gegründet. Von Anfang an besaß die Kultur einen hohen politischen Stellenwert. Das künstlerische Schaffen wurde staatlich gefördert, die Volkskunst von den Volkseigenen Betrieben finanziert. Durch Zensur und Verbote nahm die SED maßgeblich Einfluss auf das künstlerische Schaffen ihrer Bürgerinnen und Bürger. Ostdeutsche Künstler wurden aber auch in die Welt geschickt, um mit ihren Leistungen für ihr Land zu werben, während umgekehrt ausgewählte ausländische Künstler immer wieder zu Gastspielen in die DDR eingeladen wurden.

Gesprächspartner: Christoph Links

am 16.5. um 20.00 Uhr

#### Berlin, Hauptstadt der DDR

Im Pergamonmuseum

DDR 1962, R: Jürgen Böttcher, 18'

Weihnachten 1963 in Berlin

DDR 1964, R: Rolf Schnabel, 17'

Kollwitzplatz

DDR 1986, 22'

Die junge, alte Stadt Berlin

DDR 1986, 31'

Die DDR deklarierte Berlin (Ost) zur Hauptstadt. Ostberlin sollte Schaufenster zum Westen und sozialistisches Vorzeigemodell sein. So endete die Feier zum 750. Jubiläum Berlins mit einem monumentalen Festumzug, der das Bild einer erfolgreichen und schönen DDR zeigte. Dabei ging die Entwikklung Berlins auf Kosten der anderen ostdeutschen Städte und ihrer Bürger. Gesprächspartnerin: Jutta Voigt

am 19.5. um 21.00 Uhr

#### KINO DER 50ER JAHRE: REALISMUS UND GENRE

Das europäische Kino der 50er Jahre steht in der Filmgeschichtsschreibung unter dem Vorzeichen von Stagnation, Restauration, mediokrer Industrieware und parteipolitisch beeinflusstem sozialistischem Realismus. Seien es der westdeutsche Heimatfilm oder die DEFA nach dem sogenannten Bitterfelder Wegg, seien es der prosa Neorealismusc oder die als dekadent und formalistisch verschrieenen frühen Filme von Antonioni: Der von der neorealistischen Erneuerung getragene europäische Aufbruch nach den traumatischen Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs schien in den 50er Jahren verpufft in einem ganz und gar apolitischen oder nur noch parteipolitischen Kino.

Die Reihe KINO DER 50ER JAHRE: REALISMUS UND GENRE hinterfragt diese Etikettierungen und wirft einen neuen Blick auf das westeuropäische Kino Mitte des letzten Jahrhunderts. Wie stellen die Filme der 50er Jahre das Soziale dar? Wie veranschaulichen sie es? Diese Fragen, die gemeinhin an das unmittelbare Nachkriegskino gerichtet werden, lassen sich auch an das vermeintlich apolitische Genrekino der 50er Jahre richten. Denn hier wie dort verhandeln die Gangster- und Heimatfilme, die Thriller und der Horror die Frage nach der Stellung des Einzelnen in der Gesellschaft. KINO DER 50ER JAHRE konfrontiert Genrefilme mit sonst wenig zugänglichen Filmen des britischen Free Cinema, mit Vorläufern des Oberhausener Manifests und US-amerikanischem Independent Kino.

Eine Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit dem Projekt »Die Politik des Ästhetischen im westeuropäischen Kino« des Sonderforschungsbereichs Ȁsthetische Erfahrung im Zeichen der Entgrenzung der Künste« der FU Berlin



#### Die Sünderin BRD 1950, R: Willi Forst, D: Hildegard Knef, Gustav Fröhlich, Robert Meyn, Jochen-Wolfgang Meyn, 87'

Der erste Nachkriegsfilm des Operettenfilmstars Willi Forst (*Wiener Blut*) löste den bis dahin größten Skandal des bundesdeutschen Kinos aus. Gleich mehrere Szenen wurden als öffentliches Ärgernis eingestuft: zum einen die Nacktszene mit der von Hildegard Knef verkörperten Titelfigur, zum anderen die Thematisierung der Sterbehilfe und ein Selbstmord. Vor allem Kirchenvertreter protestierten gegen einen drohenden Sittenverfall und forderten die Gläubigen zu Demonstrationen auf.

Marina (Hildegard Knef) wird nach Kriegsende von ihrem Vater auf die Stra-Be gesetzt. Um zu überleben, beginnt sie, ihren Körper an Freier zu verkaufen. Dabei lernt sie einen todkranken Maler (Gustav Fröhlich) kennen, in den sie sich verliebt. Als sein Tod unabwendbar ist, tötet sie erst ihn mit Schlaftabletten, dann sich selbst.

Manfred Barthel, der in seinem Buch *Als Opas Kino noch jung war* ein vernichtendes Urteil über *Die Sünderin* fällt, schreibt süffisant: »Einen Vorteil brachte *Die Sünderin* allerdings für den deutschen Film: In einigen Verwaltungsbezirken wurde seine Aufführung verboten. Dagegen legte der Verleih Einspruch ein, und das Bundesverwaltungsgericht stellte fest, dass lokalen Behörden kein Recht der Filmzensur zusteht. Das lokale Verbot eines Films verstößt gegen die Verfassung. Damit war ein für allemal geklärt, dass einzelne Städte Filme nicht verbieten können.«

Einführung: Bernhard Groß am 17.4. um 20.00 Uhr





Odd Man Out GB 1947, R: Carol Reed, D: James Mason, Robert Newton, Kathleen Ryan, Cyril Cusack | OF, 111'

Carol Reed inszenierte mit Odd Man Out eines der Meisterwerke des westeuropäischen Nachkriegsfilms in der Tradition des Film Noir. Schon in diesem Film wurden die besonderen inszenatorischen Fähigkeiten des Regisseurs spürbar, die ihm 1950 mit The Third Man zu einem der größten Erfolge der britischen Filmgeschichte verhalfen. Odd Man Out erzählt von den letzten Stunden des IRA-Kämpfers Johnny McQueen (James Mason), der während eines Banküberfalls angeschossen wird und nun auf der verzweifelten und qualvollen Flucht durch die nächtlichen Straßen von Belfast ist. In einem Interview mit Andreas Kilb verriet Roman Polanski, dass Odd Man Out sein Lieblingsfilm sei. Auf die Frage, was er an diesem Film liebe, antwortete Polanski: »Die Einheit von Zeit und Ort, die phantastische Regie, das großartige Licht, die wunderbare Leistung von James Mason. Außerdem hat dieser Film viel von der Atmosphäre der Stadt, in der ich aufgewachsen bin, Krakau. Dieselben Straßen aus Pflasterstein, denselben Nebel, Regen, Matsch und Schnee. Auch die Geschichte hat viel mit meiner Kindheit zu tun. Da ist ein Mann, der vor der Polizei flieht, der sich verstecken muss. So wie ich damals« (F.A.Z., 22.5.2005).

Einführung: Daniel Illger am 24.4. um 20.00 Uhr



Our Man in Havana GB 1959, R: Carol Reed, D: Alec Guinness, Maureen O'Hara, Ernie Kovacs, Burl Ives | OF, 107'

Alec Guinness spielt in *Our Man in Havana* einen Exil-Briten in Havanna, der sich als Staubsaugervertreter seinen Lebensunterhalt verdient. Zu seiner Überraschung wird er eines Tages vom britischen Geheimdienst M.I.5 angeworben. Sein Leben ändert sich schlagartig. Da ihm allerdings der Zugang zu wirklich relevanten Geheimnissen fehlt, sieht er sich genötigt, brisante Nachrichten zu erfinden. Seine phantasievollen Berichte über angebliche Wunderwaffen finden in London große Beachtung – und führen zu verheerenden Konsequenzen.

Auf den Machtverlust des britischen Empire infolge des Zweiten Weltkriegs reagiert Regisseur Carol Reed mit *Our Man in Havana* nicht gemein oder bösartig, sondern auf liebevoll-ironische Weise. Reed hat sich für sein Anliegen des gleichnamigen Erfolgsromans von Autor Graham Greene bedient, der die fließenden Grenzen von Fiktion und Realität thematisiert. Damit fanden Greene und Reed treffende Gleichnisse für die Konkurrenz der großen Machtblöcke während des Kalten Krieges, in der sich selbst die absurdesten Phantasien zu Tatsachen auswachsen können.

Mit Einführung

am 1.5. um 20.00 Uhr

# Nicht mehr fliehen BRD 1955, R: Herbert Vesely, D: Xenia Hagmann, Hector Mayro, Judith Folda, 68'



Veselys Film versteht sich als Analyse des Zeitgeistes und der bundesdeutschen Wirklichkeit in den 1950er Jahren. Thematisch und gedanklich vom Existentialismus, formal vom Surrealismus beeinflusst, geht *Nicht mehr fliehen* davon aus, dass ehemals gültige Wertvorstellungen zerbrochen sind und sich das menschliche Dasein nun in einer Wüste bewegt. Diese Weltanschauung wird durch die Arbeit der Kamera, durch Montage und Musik kompromisslos gestaltet.

Herbert Vesely, Mitunterzeichner des Oberhausener Manifests von 1962, »blieb mit seiner kühnen und komplizierten Bildsprache innerhalb des Jungen deutschen Films« ein Einzelgänger ohne künstlerische Resonanz. Nach dem achtungsvollen Misserfolg der Böll-Verfilmung Das Brot der frühen Jahre (1962) beschränkte sich Vesely auf Kurzfilme und TV-Produktionen und kehrte erst in den 80er Jahren zum Kinofilm zurück, ohne jedoch an das Niveau seiner frühen Arbeiten anknüpfen zu können« (www.filmdienst.de). Einführung: Ilka Brombach

am 15.5. um 20.00 Uhr

# Bob le flambeur F 1955, R: Jean-Pierre Melville, D: Roger Duchesne, Isabelle Corey, Daniel Cauchy, Guy Decomble | OmeU, 103'

Nachdem Melville 1949 mit *Les enfants terribles* einen Film, der stark von Jean Cocteaus Gedankenwelt und szenischer Formulierungskunst geprägt war, inszeniert hatte, fand er mit dem leicht düsteren Kriminalstück *Bob le flambeur* zu einem eigenen Stil. Zwar greift Melville auf amerikanische Vorbilder zurück, doch entwickelt er dabei bereits seine berühmte Filmsprache, die er in späteren Filmen wie *Le samourai* (1967) oder *Le cercle rouge* 



(1970) dann präzisieren kann: Das Denken und Handeln seiner Figuren ist durch einen kühlen und schnörkellos inszenierten Fatalismus geprägt, in dem schweigsame Gangster zu »gerechten« Rächern werden können.

In *Bob le flambeur* plant Bob einen Überfall auf das Deauville-Casino in Paris, hat dann aber in der Nacht der Tat eine grandiose Glückssträhne beim Spiel und verpasst damit den entscheidenden Moment des Plans... Dabei haben wir als Zuschauer das Glück, von einer »brillanten, nie nach Effekten haschenden Kamera« geführt zu werden. »Es ist ein sehr gelassener Film, den man nicht auf der vorderen Stuhlkante, sondern zurückgelehnt mit ausgestreckten Beinen betrachten sollte« (Enno Patalas, Filmkritik 6, 1958). *Einführung: Ania Streiter* 

am 22.5. um 20.00 Uhr

## The Blue Lamp GB 1950, R: Basil Dearden, D: Robert Flemyng, Jimmy Hanley, Jack Warner, Dirk Bogarde | OF, 81'

Nach dem Zweiten Weltkrieg war in der Unterwelt Londons eine neue Form von Gewalttätigkeit entstanden, die in starkem Kontrast zum Ehrenkodex der traditionellen kriminellen Vereinigungen stand. Regisseur Basil Dearden, bekannt als Spezialist für realitätsnahe Krimis, wollte von dieser neuen Gewalt auf den Straßen Londons erzählen.

Der gutmütige und eher volkstümliche Polizist Dixon (Jack Warner) will mit seinem jüngeren Kollegen Mitchell (Jimmy Hanley) den Überfall auf ein Kino verhindern. Dabei wird Dixon vom skrupellosen Gangster Tom (Dirk Bogarde) erschossen. Von nun an verfolgen Mitchell und die gesamte Polizei von London nur noch ein Ziel – das der Rache. *The Blue Lamp* war an den britischen Kinokassen außerordentlich erfolgreich.

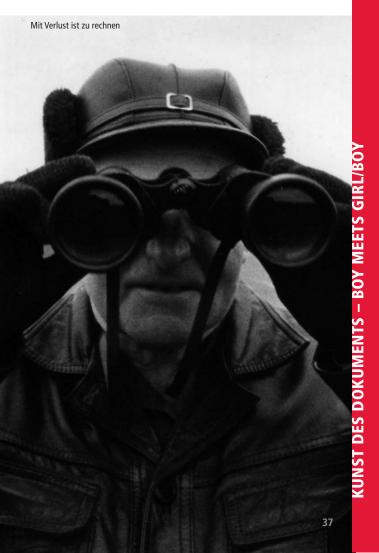
Mit Einführung

am 29.5. um 20.00 Uhr



## KUNST DES DOKUMENTS – BOY MEETS GIRL/BOY

Boy meets girl – diese Formel durchzieht die Filmgeschichte wie kein zweites Motiv. Kaum ein Spielfilm, der nicht mindestens in einem Nebenhandlungsstrang von der lustvollen Anbahnung eines (heterosexuellen) Paares erzählt. KUNST DES DOKUMENTS – BOY MEETS GIRL/BOY stellt im April vier Filme vor, die mit den Mitteln des Dokumentarfilms von Paarbeziehungen erzählen. Zu erleben sind Filme über heterosexuelle und homosexuelle Paare; über Paare, die sich nicht mehr finden können oder die sich partout nicht bilden wollen; Paare für die Ewigkeit, Paare gegen die Einsamkeit. Das Spektrum der Paarbeziehungen im Dokumentarfilm scheint dem des Spielfilms mindestens ebenbürtig. Ihre Dynamik stellt die dokumentarische Erzählung jedoch auf eine ungleich härtere Bewährungsprobe.





Mit Verlust ist zu rechnen A 1992, R: Ulrich Seidl | OmU, 118'

Der Witwer Sepp lebt in einem kleinen Dorf an der österreichischen Grenze zu Tschechien. Er ist auf der Suche nach einer Frau. Deshalb greift er immer öfter zum Fernrohr, um die Nachbarin Paula in ihrem Haus zu beobachten. Paula lebt auf der anderen Seite der Grenze. *Mit Verlust ist zu rechnen* erzählt die Geschichte einer Brautwerbung.

Der Regisseur berichtet über seine Erfahrungen während der Dreharbeiten: »Die altbekannte Ost-West-Problematik, dort Armut und Verelendung, hier Wohlstand und Konsumgesellschaft, trat in den Hintergrund und wurde von einer übergeordneten, allgemein menschlichen Problematik verdrängt: Einsamkeit, unerfüllte Liebe, Alter und Tod. Ab einem gewissen Zeitpunkt des Films schien es nicht mehr wichtig zu sein, auf welcher Seite der Grenze wir uns befinden« (Ulrich Seidl, www.ulrichseidl.com). Zum österreichischen Filmstart von *Mit Verlust ist zu rechnen* schreibt Werner Herzog über Ulrich Seidl: »Nie möchte man in eine Welt geboren sein, die er zeigt, und darin steckt eine tiefe Sehnsucht, eine Utopie. Mag die österreichische Kritik auch Seidl zum Unhold abstempeln: Da ist ein bedeutender Regisseur am Werk« (Der Standard, 11.3.1993).

am 5.4. um 20.00 Uhr

# Herr Schmidt und Herr Friedrich D 2001, R: Ulrike Franke, Michael Loeken, 72'

Diese Liebesgeschichte beginnt mit der gemeinsamen Leidenschaft für Schlagermusik. Der DDR-Bürger Wilfried Friedrich und Kurt Schmidt, BRD-Bürger, sind homosexuell, sie lernen sich 1977 kennen. Als Herr Friedrich einen Ausreiseantrag stellt, um mit seinem Geliebten im Westen zusammen zu leben, beginnt sich die Stasi für ihre Beziehung zu interessieren. Dank der großen Offenheit der beiden Männer erzählt der Film von zwei bewegenden Lebensgeschichten und von den gegenwärtigen Sorgen eines



Lebens im Reihenhausidyll irgendwo in der westdeutschen Provinz. Kurz nach den Dreharbeiten ist Herr Friedrich gestorben.

»Die finale, scheinbar lakonische Nachricht vom Tod Wilfrieds steht für die gleichermaßen präzise wie integere Arbeit des Regieduos. Keinen Augenblick lang begegnen Franke und Loeken ihren Gesprächspartnern mit einer Draufsicht, stets wird die Augenhöhe gewahrt. Die kuriose Leidenschaft für Schlagerschnulzen wird ebenso wie die homosexuelle Beziehung ohne jeden Kommentar als Lebensentwurf akzeptiert« (Claus Löser, taz, 12.12.2002).

am 12.4. um 20.00 Uhr

# Sherman's March Shermans Feldzug USA 1981-1985, R: Ross McElwee | OmU, 155'

1864 begann General William T. Sherman seinen Feldzug zur Atlantikküste und zerstörte Atlanta (Georgia), Columbia (South Carolina) sowie viele andere Städte. Sherman führte seinen Krieg, dessen Spuren noch heute im Süden der Vereinigten Staaten zu finden sind, hauptsächlich gegen die Zivilbevölkerung. Sherman's March möchte eigentlich diesen Narben nachspüren. Doch bevor sich der Filmemacher auf den Weg machen kann, erfährt er, dass seine Freundin zu ihrem früheren Freund zurückgekehrt ist. Er ist sehr niedergeschlagen, entschließt sich dann aber doch, die Fahrt anzutreten. Ross McElwee verbindet seine Suche nach den Spuren des Feldzuges mit einer Reise zu den Frauen seiner Vergangenheit. Dabei begegnet er weiteren Frauen.

» Sherman's March ist eine Odyssee durch meine Heimat und ihren bemerkenswerten Wandel, ein Porträt des neuen Südenst, wie er sich selbst apostrophiert, im Schatten seiner Bürgerkriegsvergangenheit und aus der Sicht des Filmemachers, eines in Boston freiwillig im Exil lebenden Südstaatlers. Mein Film ist aber auch eine Humoreske, wie alle meine Filme. Manche Leute haben sie mit Woody Allen verglichen, vermutlich wegen der ähnlichen Art des Humors und der Sensibilität. Der grundlegende Unterschied besteht darin, dass dies ein Dokumentar- und kein Spielfilm ist.« (Ross McElwee, Forums-Programm der Berlinale 1986)

am 19.4. um 20.00 Uhr

## Mein Tod ist nicht dein Tod D/IN 2006, R: Lars Barthel, 85'

Die dokumentarische Erzählung des Films ist in eine fiktive Rahmenhandlung eingebettet: Der Filmemacher Lars Barthel erhält von seiner vor 15 Jahren verstorbenen Frau Chetna den Auftrag, nach Indien an ihr Grab zu fahren, ihre Asche auszugraben und in alle Winde zu zerstreuen. Dieser Wunsch bietet Barthel die Gelegenheit, in die Vergangenheit zu reisen und schöne und schmerzliche Erinnerungen an Chetna wachzurufen.

Chetna kam als junge Frau aus Indien in die DDR und lernte Lars an der Filmhochschule in Potsdam kennen. Nachdem sie wegen ihrer gemeinsamen Filme in der DDR gemaßregelt wurden, wanderten sie 1982 mit der gemeinsamen Tochter in den Westen aus. Chetna erkrankte bald darauf schwer und starb während Dreharbeiten in Indien.

» Mein Tod ist nicht dein Tod ist meine erste Regiearbeit. Als Kameramann bin ich vertraut mit ganz verschiedenen dokumentarischen Erzählformen, doch keine schien mir für meinen Film passend. Die eigene Biografie ist ein tückisches Material. Wie Abstand halten und Nähe zulassen? [...] Ich begann einen Dialog mit meiner toten Liebsten zu schreiben. Während der Arbeit am Film wurde sie so präsent, dass sich alle mit ihr solidarisierten. Die Cutterin, die Produktion und am Ende die Zuschauer. Es war wie die Übertragung einer verborgenen Kraft« (Lars Barthel, www.filmhaus-saarbruecken.de).

am 26.4. um 20.00 Uhr



### KUNST DES DOKUMENTS – PORTRAITS

Viele dokumentarische Arbeiten entspringen der Begegnung mit einem oder mehreren Menschen. Es nimmt deshalb nicht Wunder, dass der Portraitfilm ein besonders beliebtes Genre des Dokumentarfilms ist. KUNST DES DOKUMENTS – PORTRAITS präsentiert fünf ganz unterschiedliche Filme, die einzelne Menschen oder Menschengruppen portraitieren. Die Filmemacher verhalten sich beobachtend oder interagierend, romantisierend oder ironisch, verunsichert oder selbstbewusst. Sie ordnen rückblickend ein Leben oder erfassen introspektiv eine Gefühls- und Gedankenwelt, die eigene Wahrnehmungsweisen mit einschließt. Das dokumentarische Portrait zählt zu einer besonders faszinierenden und vielgesichtigen Erscheinungsform der Filmgeschichte.

# Jean Seberg – American Actress

storischen Themen her. Bei der Auswahl ihrer Themen interessieren sie sich vor allem für das Verhältnis zwischen Europa und Amerika unter dem Einfluss populärer Kultur. Jean Seberg – American Actress portraitiert die in Marshalltown, Iowa aufgewachsene Schauspielerin, die 1957 als 17-jährige von Otto Preminger für die Rolle der Heiligen Johanna in dessen gleichnamigem Film entdeckt wurde. Nach Bonjour Tristesse, einem weiteren Film von Otto Preminger, ging sie nach Europa und avancierte dort mit Godards A bout de souffle 1959 zur Muse der Nouvelle Vague. 1979, gerade einmal vierzigjährig, nahm sie sich das Leben. Jean Seberg – American Actress erzählt diese Biografie in Filmauszügen, privaten Zeugnissen, Pressefotos und Telefongesprächen.



#### **KUNST DES DOKUMENTS – PORTRAITS**

Da sich Jean Seberg bis 1970 für die Black Panther engagierte, wurde sie wegen »unamerikanischen Verhaltens« vom FBI überwacht. Mehr und mehr häuften sich private Krisen. Jean Seberg geriet in einen Zustand psychischer Labilität. »So wird der Film im letzten Drittel zunehmend zu einem Verschwörungsszenario, bei dem die Filmemacher unter anderem den Leibwächter von Jean Seberg und einen damaligen Black Panther ihre Theorien zu ihrem Tod ausführen lassen.« (Wilfried Hippen, taz, 5.1.2006)

am 3.5. um 20.00 Uhr



# Nanook of the North Nanuk, der Eskimo USA 1922, R: Robert Flaherty | OF, 79'

Zwischen 1914 und 1920 reiste Robert Flaherty mehrere Male zu den Inuit nach Nordkanada, sammelte dort Material für Vorträge und machte erste Filmaufnahmen. Diese wurden jedoch im Schneideraum versehentlich vernichtet. Als ihm eine New Yorker Pelzhandelsfirma einen weiteren Film finanzierte, brach Flaherty 1920 erneut in den Norden auf. Diesmal führte er alles mit sich, was nötig war, um vor Ort entwickeln, kopieren und vorführen zu können. So konnte Flaherty hier in einer Person als Regisseur, Kameramann, Drehbuchautor, Cutter und Produzent nach jedem Dreh das Material zusammen mit den Inuit sichten, Filmszenen ausmustern und neu drehen. Es entstand ein eindrucksvolles Portrait über den talentierten Walrossjäger und fürsorglichen Familienvater Nanuk – ein früher abendfüllender Dokumentarfilm, der an den internationalen Kinokassen außerordentlich erfolgreich war.

Jürgen Dittrich schreibt über Flahertys Filme: »Flahertys ethnographische Filme sind romantisierende Filme. Die ›fiktiven‹ Inuit seiner Filme sind naiver, fröhlicher und beim Jagen geschickter als die realen. Die traditionelle Kleidung, die im Film zu sehen ist, trugen die Eskimos in Wirklichkeit schon lange nicht mehr. Auch jagten sie mittlerweile mit Gewehren und nicht mit Harpunen, wie der Film behauptet. Und technikfeindlich waren die Inuit schon gar nicht. Ganz im Gegenteil, sie sind es, die Flahertys Kamera reparieren und sein Filmmaterial entwickeln.« (www.stummfilmkonzerte.de) Musikalische Begleitung: clair-obscur saxophonguartett

wiusikalische Begienung: ciali-obscur saxopnonqua

am 10.5. um 20.00 Uhr

# Je chanterai pour toi African Blues FR/ML 2002, R: Jacques Sarasin | OmU, 76'

Der »schönste Arme-alte-vergessene-Musiker-Film«, wie Michael Pilz meint (Die Welt, 18.9.2003): Der Schweizer Dokumentarfilmer Jacques Sarasin unternimmt mit dem Sänger KarKar eine Reise in dessen Vergangenheit. KarKar (»Schwarze Jacke«), wie der Musiker aus Mali in den 60er Jahren





genannt wurde, komponierte einst politische Songs und besang die Unabhängigkeit des Soudan français. Jeder Malinese seiner Generation erinnert sich heute noch daran, nach seinem *Mali Twist* getanzt zu haben. Als Kar-Kar seine große Liebe Pierrette findet, zieht er mit ihr in die Provinz. Doch Pierrette stirbt bei der Geburt ihres Kindes. Kar-Kar arbeitet zunächst weiter als Sänger, dann geht er als Bauarbeiter nach Paris. Nach Jahren spürt ihn hier ein begeisterter englischer Musikproduzent auf und holt ihn mit seiner melancholisch-leidenschaftlichen Musik zurück in die Öffentlichkeit. »Kar-Kar singt nicht von der verlorenen Zeit und schon gar nicht vom Scheitern der kühnen Hoffnungen in seinem Land. Er singt von der Liebe zu Pierrette. Auf die Trauer um sie ist sein Leben zusammengeschmolzen. [...] *African Blues* ist ein Gedicht, das die Kamera schrieb.« (Hans-Jörg Rother, Der Tagesspiegel, 23.9.2003)

am 17.5. um 20.00 Uhr

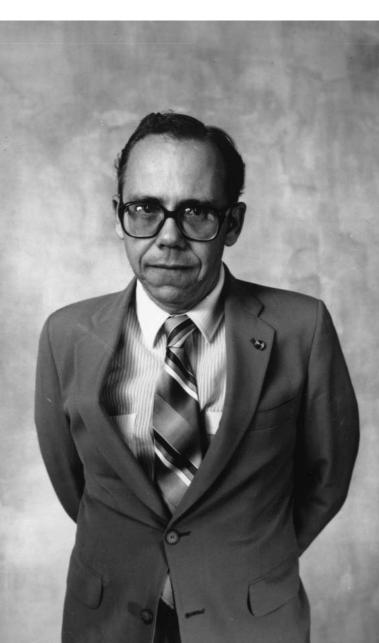
# Mr. Death: The Rise and Fall of Fred A. Leuchter, Jr. GB/USA 1999, R: Errol Morris | OmU, 91'

Die abendfüllenden Dokumentationen von Errol Morris zählen zu den eindrucksvollsten Arbeiten der jüngeren Filmgeschichte. In *Mr. Death* portraitiert er einen unscheinbar wirkenden Mann, der als »Techniker der Todesstrafe« in die Geschichte eingegangen ist. Fred A. Leuchter, Sohn eines Gefängniswärters, verfolgt die Idee, die Todesstrafe »humaner« zu gestalten – wie er es selbst ausdrückt. »Humaner« gestalten will er zunächst den Elektrischen Stuhl, dann die Todesspritzen und schließlich die Gaskammern. Zu zweifelhafter Berühmtheit gelangt Leuchter weltweit, als er 1988 in Toronto in einem Prozess gegen den Holocaustleugner Ernst Zündel als Sachverständiger auftritt und wissenschaftlich zu beweisen glaubt, dass es Gaskammern in Auschwitz nie gegeben haben kann. Diese »Beweise« werden später durch den Historiker Jan van Pelt widerlegt.

#### **KUNST DES DOKUMENTS - PORTRAITS**

»Morris lässt ihn (Leuchter) vor einem nüchternen Hintergrund reden, mit dem Stolz und Selbstbewusstsein des Dummen erzählt er von seiner Mission. Den kulturellen Kontext – etwa den berüchtigten Edison-Film von der Exekution eines Elefanten – webt Morris ein, zudem verfremdet er das Material, sucht förmlich nach einer passenden Darstellungsform dieses Sprechens und formt so allmählich ein Schauerstück aus der Realität.« (Dominik Kamalzadeh, Der Standard, 13./14.1.2001)

am 24.5. um 20.00 Uhr



# **Every Day Except Christmas**

GB 1957, R: Lindsay Anderson | OF, 41'

We Are the Lambeth Boys

GB 1958, R: Karel Reisz | OF, 51'

Die Regisseure Lindsay Anderson und Karel Reisz bildeten 1956 zusammen mit den Kameramännern Walter Lassaly und John Fletcher das so genannte »Free Cinema Committee«. Sie verstanden ihr »Komitee« einerseits als ein Forum für Individualisten, andererseits als Sprachrohr für ihre filmpolitischen Ideen. Und sie kämpften für realistische Filme mit zeitgenössischen Themen, die eine Alternative zu den amerikanischen »Kommerzfilmen« bieten sollten.

1957 dreht Lindsay Anderson, einer Einladung seines Studienkollegen Karel Reisz folgend, *Every Day Except Christmas*. Anderson portraitiert in diesem Film die arbeitenden Menschen auf dem berühmten Freiluftmarkt in Covent Garden, wo sich damals der zentrale Blumen-, Obst- und Gemüsemarkt Londons befand. Seine ästhetischen Vorstellungen beschreibt Anderson folgendermaßen: »*Every Day Except Christmas* ist ein grundsätzlich subjektiver Film. Sehr, sehr subjektiv und sehr poetisch in dem Sinne, dass die Poesie, an die ich glaube, immer subjektiv ist, und dass dieses ganz speziell die Qualität des Films und in der Tat in gewisser Weise das Free Cinema ist.« (www.fsr-photoing.de)

We Are the Lambeth Boys erzählt von Jugendlichen im »Alford House«, einem Jugendclub in London. Hier treffen sie sich zum Reden, Tanzen, Sporttreiben, Schneidern und Malen. Einige kommen gleich von der Arbeit hierher. Karel Reisz sagt über die Ideen, die dem Film zugrunde liegen: »Dieser Film entstand aus der Vorstellung, dass politische Aktionen uns zu besseren Dingen führen. Das war unser Gefühl im England der 50er Jahre. Aber eben da fing der Film an, die Frage zu stellen, ob materielle Verbesserungen im Leben der Leute nicht notwendigerweise mit dem Einhergehen einer geistigen Krisis verbunden sein würden.« (www.fsr-photoing.de)

am 31.5. um 20.00 Uhr



## S WIE SONDERPROGRAMM

Das Deutsche Historische Museum begeht im Mai »Tage der deutschen Geschichte«. Am 8. Mai erinnert das DHM an das Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa und am 23. Mai an den Verfassungstag. Des Weiteren findet am 20. Mai ein Internationaler Museumstag unter dem Titel »Museen und universelles Erbe« statt. Das Zeughauskino beteiligt sich an diesen Veranstaltungen mit einem entsprechenden Filmprogramm.



S WIE SONDERPROGRAMM



Stunde Null BRD 1976, R: Edgar Reitz, D: Kai Taschner, Anette Jünger, Herbert Weissbach, Klaus Dierig, 111'

Am 8. Mai 1945 kapitulierte die deutsche Wehrmacht bedingungslos. Der Zweite Weltkrieg in Europa war beendet. *Stunde Null* erzählt eine Geschichte vom Juli 1945, aus der Zeit der tatsächlichen Teilung Deutschlands, als die US Army sich aus Thüringen und Sachsen zurückzieht, und die Rote Armee nachrückt. Im Mittelpunkt des Films steht ein Junge, der durch die Lande zieht und in Leipzig-Möckern einen kleinen Schatz, den die Nazis dort versteckt haben, heben will. Die meisten Leute sind vor der Ankunft der Russen ins Zentrum geflohen. Nur ein paar wenige Einwohner bleiben zurück. Sie vertreiben sich mit Streitereien und rührseligen Erinnerungen die Zeit bis zum Anrücken der Roten Armee.

»Mit diesem ganz bewusst auf subjektive Erinnerungsbilder zurückgreifenden Film und sie nicht einfach nach vorgefassten Klischees zurechtbiegenden *Stunde Null* hatte Edgar Reitz wohl am meisten Berührungspunkte mit anderen Vertretern des Neuen Deutschen Films, etwa Fassbinder, Herzog oder Wenders. Dennoch kam der Film von seinem Fernsehplatz kaum in die Kinos hinaus.« (Reinhold Rau: Edgar Reitz. Film als Heimat, 1993)

am 8.5. um 20.00 Uhr

# Pabst wieder sehen D 1997, R: Wolfgang Jacobsen, Martin Koerber, René Perraudin, 60' | Beta SP

Am 20. Mai 2007 findet der 30. Internationale Museumstag statt, der in diesem Jahr unter dem Titel »Museen und universelles Erbe« steht. Die gleichermaßen sorgfältige und aufwändige Pflege eines besonderen film-kulturellen Erbes stellt der Film *Pabst wieder sehen* dar. Viele Filme von Georg Wilhelm Pabst wurden zensiert und verstümmelt, so dass ihre Wiederentdeckung mit umfangreichen Restaurierungsarbeiten verbunden war. Im Zentrum des Dokumentarfilms steht die Restaurierung von *Die freudlose Gasse*, Pabsts Film über menschliche Schicksale im Wien der Inflationszeit, der von der Zensur seinerzeit aus politischen und moralischen Gründen gekürzt wurde. Jan-Christopher Horak berichtet von den Arbeiten am Münchner Filmmuseum, ein Spezialkopierwerk in Bologna wird vorgestellt. Dabei verknüpft *Pabst wieder sehen* die Darstellung der Restaurierungsarbeiten mit dem Interesse am filmischen Œuvre von Pabst insgesamt.

# Citizen Langlois F 1995, R: Edgardo Cozarinsky | OmU, 60'

In Citizen Langlois entwirft Edgardo Cozarinsky ein Portrait von Henri Langlois, dem legendären Gründer der Cinémathèque française. Langlois interessierte sich bereits in seiner Jugend für die Filmkunst und gründete 1935 mit Partnern das Filmarchiv, -museum und -theater Cinémathèque française in Paris. Von nun an wurde alles, was mit Kino und Film zu tun hatte, gesammelt, erhalten und ausgestellt. Dabei waren Langlois' Methoden nicht immer nachvollziehbar. Langlois war nicht nur »der Drache«, der »unsere Schätze bewachte« (Jean Cocteau). Er war auch das »Gedächtnis des Films«. Letzteres umso mehr, als Langlois keine Kataloge und keine genauen Verzeichnisse der Bestände führte. Dem damaligen Kulturminister André Malraux war diese Arbeitsweise ein Dorn im Auge, und er ließ die staatlichen Subventionen streichen, in deren Folge die Cinémathèque schließen musste.

Langlois' Absetzung als Verantwortlicher der Cinémathèque française im Januar 1968 war einer der entscheidenden Auslöser für die Ereignisse im Mai '68. Seine Entlassung führte letztlich auch dazu, dass das Filmfestival von Cannes 1968 auf Betreiben von Jean-Luc Godard, François Truffaut, Alain Resnais und anderer abgebrochen wurde. In Konsequenz dieser Proteste musste der Kulturminister später einlenken – die Cinémathèque française konnte wieder geöffnet werden und 2006 ihr 70. Jubiläum feiern.

am 20.5. um 21.00 Uhr

# Geld und Angst haben wir nicht gekannt D 2006, R: Felix Grimm, Kirstin Krüger, Oliver Gemballa, 44' | Beta SP

Am 23. Mai 1949 wurde das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland verkündet. Es stellt ein wesentliches Fundament des stabilen demokratischen Gemeinwesens in Deutschland dar. Gleichwohl veränderten sich die Lebensverhältnisse deutscher Bürgerinnen und Bürger in den letzten Jahren auf bisweilen dramatische Weise.

In einem 200 Seelen Dorf in der Altmark (Sachsen-Anhalt) begegnen die drei Filmemacher im Jahr 2000 zum ersten Mal der Familie Schmidt. Die 10-köpfige Familie lebt in einem kleinen baufälligen Haus unter einfachsten Bedingungen. Ihr Alltag wird in dieser von Arbeitslosigkeit geprägten Region durch verschiedene Überlebensstrategien geregelt. Der arbeitslose Vater betreibt eine kleine Geflügelzucht und hat ein ausgeklügeltes Beziehungs- und Tauschsystem aufgebaut. Die Mutter – seit 1996 an Brustkrebs erkrankt – organisiert das Familienleben und setzt alles daran, dass sich die Kinder gut versorgt fühlen. Was auf den ersten Blick eher chaotisch anmutet, offenbart sich als ein praktisches Beziehungsgeflecht, in dem jedes Familienmitglied bestimmte Aufgaben wahrnimmt. Zu Beginn des Jahres 2003 überschlagen sich die Ereignisse. Die Familie steht plötzlich vor ungeahnten Aufgaben, die ihren Zusammenhalt schmerzlich ins Wanken geraten lassen. (Quelle: Dokfilmfestival Leipzig)

am 23.5. um 20.00 Uhr



## Wiederentdeckt

WIEDERENTDECKT – so heißt unsere filmhistorische Reihe, kuratiert von CineGraph Babelsberg, die einmal im Monat vergessene Schätze der deutschen Filmgeschichte vorstellt. Zu sehen sind Werke, die oftmals im Schatten jener Filme stehen, die den deutschen Filmruhm begründet haben. Sie sind Zeugnisse einer wirtschaftlich leistungsfähigen und handwerklich ambitionierten Filmindustrie. Erstaunlich viele dieser Filme »aus der zweiten Reihe« sind erhalten. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv recherchieren die Mitarbeiter von CineGraph Babelsberg diese Filme und analysieren sie im historischen Kontext. Sie erstellen Begleitblätter für das Publikum, führen in die Filme ein und dokumentieren ihre Forschungsergebnisse im Filmblatt, der Zeitschrift von CineGraph Babelsberg. Eine Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit CineGraph Babelsberg und dem Bundesarchiv-Filmarchiv

Pettersson & Bendel S 1933, R: Per-Axel Branner, D: Adolf Jahr, Semmy Friedmann, Birgit Sergelius, Isa Quensel, Elsa Carlsson, Sigurd Wallén | DF, ca. 108'

Pettersson & Bendel, 1933 von der schwedischen Produktionsfirma Wive-Film nach einer Romanvorlage von Waldemar Hammenhög in Schweden hergestellt, gilt als der erste antisemitisch rezipierte Spielfilm in Deutschland. Die Handlung: Ein Schiff kommt am Stockholmer Hafen an, ein blinder Passagier wird von Bord gejagt. Am Kai trifft der Fremde von stereotyp jüdischem« Aussehen auf den Arbeitslosen Kalle Pettersson. Es gelingt ihm, seine Zufallsbekanntschaft zu einem gemeinsamen Geschäft zu überreden, obwohl dem Zuschauer verdeutlicht wird, dass es sich um einen Schwindler handelt, der unter falschem Namen – Josef Bendel – agiert. Bendel verleitet Pettersson dazu, Geld von Bekannten zu leihen, und nachdem sich erste Geschäftserfolge einstellen, will er ihn sogar dazu überreden, sich um eines weiteren Kredites willen von seiner Verlobten Mia zu trennen. Da Pettersson sich weigert, hintertreibt Bendel das Verhältnis. Die Intrige fliegt jedoch auf, und Bendel verlässt Schweden auf dem Wege, auf dem er kam.

Pettersson & Bendel wurde bei seiner deutschen Premiere politisch gezielt instrumentalisiert. Als erster ausländischer »Lustspielfilm« erhielt er das Prädikat »staatspolitisch wertvoll«. In Deutschland war Pettersson & Bendel außerordentlich erfolgreich, zunächst in untertitelter und später auch in synchronisierter Fassung. »Seiner Mentalität nach hätte dieser Film eigentlich in Deutschland gedreht werden müssen. Aber das Misslingen eines ersten, ähnlich gelagerten Versuches [...] beweist, daß Deutschland noch viel zu tief in den rassischen Auseinandersetzungen steckt, um die Dinge so selbstverständlich zu sehen, wie sie in dem schwedischen Film gezeigt werden, « behauptete im Juli 1935 die Licht-Bild-Bühne.

Einführung: Patrick Vonderau

am 6.4. um 19.00 Uhr



Wenn die Sonne wieder scheint D 1943, R: Boleslaw Barlog, D: Paul Wegener, Paul Klinger, Bruni Löbel, Maria Koppenhöfer, Sigrid Becker, Fritz Hoopts, Thea Kämer, ca. 88' Leinen aus Kortryk

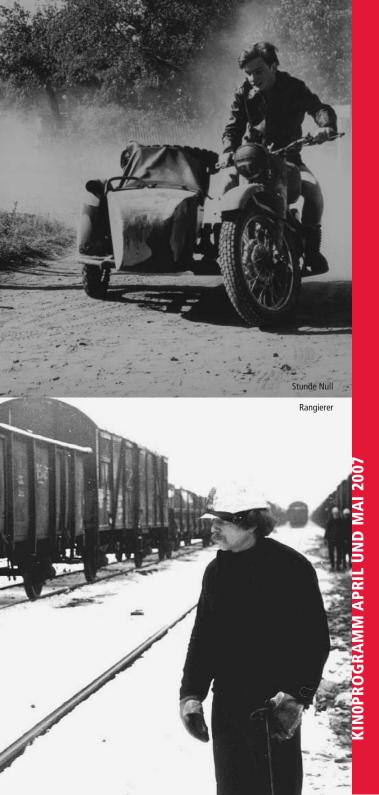
D 1941, R: Alfred Ehrhardt, 17'

Der 1942/43 gedrehte Film Wenn die Sonne wieder scheint beruht auf dem Roman Der Flachsacker des flämischen Autors Stijn Streuvels. Der im nationalsozialistischen Deutschland stark geförderte Schriftsteller war auch an der Produktion des Films maßgeblich beteiligt. Die Handlung des Films spielt im flämischen Bauernmilieu. Der Flachsbauer Termöhlen und seine Frau erwarten die Heimkehr ihres Sohnes Louis, der an der Landwirtschaftsschule studiert. Als Louis sein neu erworbenes Wissen auf dem elterlichen Hof umsetzen will, kommt es zum Konflikt zwischen Vater und Sohn. Der »ewige Kampf zwischen alt und neu« (Streuvels) bricht los. Der Generationskonflikt eskaliert, als sich Louis in die Stallmagd Schellebelle verliebt. Der Film war in Deutschland recht erfolgreich und erreichte auch im besetzten Belgien hohe Besucherzahlen. In seinem Tagebuch zeigte sich Joseph Goebbels von diesem »Bauernfilm von ganz hohen Graden« sehr angetan; der Film beweise, »daß man das Bauernmilieu auch in einer künstlerisch hochstehenden Weise darstellen kann«.

Die Außenaufnahmen entstanden in der flämischen Stadt Kortrijk und Umgebung. Dort realisierte Alfred Ehrhardt 1941 auch den Kulturfilm *Leinen aus Kortryk.* Roel Vande Winkel und Ine Van linthout haben über die Geschichte und Hintergründe des Films *Wenn die Sonne wieder scheint* das kürzlich erschienene Buch *De Vlaschaard 1943* geschrieben. Die beiden Autoren werden die Filmeinführung halten.

Einführung: Roel Vande Winkel, Ine Van linthout

am 4.5. um 21.00 Uhr







So 1.4. 18.30 DIKTATUR UND ALLTAG

Karla, DDR 1965, Herrmann Zschoche, 123' Einführung: Günter Agde Seite 6

21.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Wenn ich erst zur Schule geh', Nach einem Jahr, Elf Jahre alt, DDR 1961-1966, Kurzfilme von Winfried Junge, Gesamtlänge: ca. 58' Seite 7

Di 3.4. 20.00 DIKTATUR UND ALLTAG

So viele Träume, DDR 1986, Heiner Carow, 86' Seite 8

Mi 4.4. 20.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Karla, DDR 1965, Herrmann Zschoche, 123' Seite 6

Do 5.4. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – BOY MEETS GIRL/BOY Mit Verlust ist zu rechnen, A 1992, Ulrich Seidl, OmU, 118' Seite 38

Fr 6.4. 19.00 WIEDERENTDECKT

Pettersson und Bendel, S 1933, Pierre Axel Banner, DF, 84' Einführung: Patrick Vonderau Seite 51

21.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Wenn ich erst zur Schule geh', Nach einem Jahr, Elf Jahre alt, DDR 1961-1966, Kurzfilme von Winfried Junge, Gesamtlänge: ca. 58' Seite 7

Sa 7.4. 19.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Wenn man vierzehn ist, Die Prüfung, Ich sprach mit einem Mädchen, DDR 1969-1975, Winfried Junge, Gesamtlänge: ca. 85' Seite 9

21.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Der geteilte Himmel, DDR 1964, Konrad Wolf, 114' Seite 10

So 8.4. 19.00 DIKTATUR UND ALLTAG

So viele Träume, DDR 1986, Heiner Carow, 86' Seite 8

21.00 DIKTATUR UND ALLTAG Dr. med. Sommer II, DDR 1970, Lothar Warnecke, 90' Seite 11

Di 10.4. 20.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Märkische Ziegel; Märkische Heide, märkischer Sand, DDR 1988-90, jeweils Volker Koepp, Gesamtlänge: ca. 90' Seite 12

Mi 11.4. 20.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Der geteilte Himmel, DDR 1964, Konrad Wolf, 114' Seite 10

Do 12.4. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – BOY MEETS GIRL/BOY Herr Schmidt und Herr Friedrich, D 2001, Ulrike Franke, Michael Loeken, 72' Seite 38

Fr 13.4. 19.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Dr. med. Sommer II, DDR 1970, Lothar Warnecke, 90' Seite 11

21.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Wenn man vierzehn ist, Die Prüfung, Ich sprach mit einem Mädchen, DDR 1969-1975, Winfried Junge, Gesamtlänge: ca. 85′Seite 9

Sa 14.4. 19.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Die Mauer, D 1990, Jürgen Böttcher, 100' Seite 12

21.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Der Mann, der nach der Oma kam, DDR 1972, Roland Oehme, 93' Seite 13

So 15.4. 19.00 DIKTATUR UND ALLTAG

In Sachen H. und acht Anderer, DDR 1972, Richard Cohn-Vossen, 30' Einmal in der Woche schrei'n, DDR 1981, Günter Jordan, 15' Sonnabend, Sonntag, Montag früh, DDR 1979/80,

Hannes Schönemann, 45' Seite 14
21.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Märkische Ziegel; Märkische Heide, märkischer Sand, DDR 1988-90, jeweils Volker Koepp, Gesamtlänge: ca. 90' Seite 12

Di 17.4. 20.00 KINO DER 50ER JAHRE: REALISMUS UND GENRE Die Sünderin, BRD 1950, Willi Forst, 97' Einführung: Bernhard Groß Seite 32

Mi 18.4. 20.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Bankett für Achilles, DDR 1975, Roland Gräf, 89' Seite 14

Do 19.4. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – BOY MEETS GIRL/BOY Sherman's March, USA 1986, Ross Mc Elwee, OmU, 155' Seite 39

Fr 20.4. 19.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Schlösser und Katen, 1. Der krumme Anton, DDR 1956, Kurt Maetzig, 103' Seite 15

21.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Schlösser und Katen, 2. Annegrets Heimkehr, DDR 1957, Kurt Maetzig, 100' Seite 16

Sa 21.4. 19.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Der Mann, der nach der Oma kam, DDR 1972, Roland Oehme, 93' Seite 13

21.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Die Mauer, D 1990, Jürgen Böttcher, 100' Seite 12

So 22.4. 19.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Märkische Gesellschaft mbH, D 1990/91,

Volker Koepp, 75' Seite 16 21.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Bankett für Achilles, DDR 1975, Roland Gräf, 89' Seite 14

Di 24.4. 20.00 KINO DER 50ER JAHRE: REALISMUS UND GENRE Odd Man Out, GB 1947, Carol Reed, OF, 111' Einführung: Daniel Illger Seite 33

Mi 25.4. 20.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Schlösser und Katen, 1. Der krumme Anton, DDR 1956, Kurt Maetzig, 103' Seite 15

Do 26.4. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – BOY MEETS GIRL/BOY Mein Tod ist nicht dein Tod, D/Indien 2006, Lars Barthel, 85' Seite 40

Fr 27.4. 19.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Schlösser und Katen, 2. Annegrets Heimkehr, DDR 1957, Kurt Maetzig, 100' Seite 16

21.00 DIKTATUR UND ALLTAG

In Sachen H. und acht Anderer, DDR 1972, Richard Cohn-Vossen, 30' Einmal in der Woche schrei'n, DDR 1981, Günter Jordan, 15' Sonnabend, Sonntag, Montag früh, DDR 1979/1980,

Hannes Schönemann, 45' Seite 14

Sa 28.4. 18.30 DIKTATUR UND ALLTAG

Turbine 1, DDR 1953, Joop Huisken Ofenbauer, Stars, Wäscherinnen, Rangierer, Kurzfilme von Jürgen Böttcher, DDR 1962-1984, Gesamtlänge: ca. 105' *Einführung: Britta Hartmann* Seite 17

21.00 DIKTATUR UND ALLTAG
Solo Sunny, DDR 1980, Konrad Wolf, 105' Seite 18

So 29.4. 19.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Erinnerung an eine Landschaft – Für Manuela, DDR 1984, Kurt Tetzlaff, 80' Seite 19

21.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Berlin – Ecke Schönhauser, DDR 1957, Gerhard Klein, 84' Seite 19

Stars





Di 1.5. 20.00 KINO DER 50ER JAHRE: REALISMUS UND GENRE
Our Man in Havana, GB 1959, Carol Reed, OF, 107'
Mit Einführung Seite 34

Mi 2.5. 20.00 IM AUFTRAG DES DDR-AUSSENMINISTERIUMS:

DEUTSCHLAND NACH DEM MAUERBAU

Der Kinder wegen – Flucht ins Vaterland, DDR 1963, Winfried Junge, 16' Deutschland – Endstation Ost, DDR 1964, Frans Buyens, 84'

Gast: Günter Kunert Seite 27

Do 3.5. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – PORTRAITS

Jean Seberg – American Actress, D/CH 1995, Donatello
und Fosco Dubini, OmeU, 82' Seite 41

Fr 4.5. 19.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Turbine 1, DDR 1953, Joop Huisken Ofenbauer, Stars, Wäscherinnen, Rangierer, Kurzfilme von Jürgen Böttcher, DDR 1962-1984, Gesamtlänge: ca. 105' Seite 17

21.00 WIEDERENTDECKT

Wenn die Sonne wieder scheint, D 1943, Boleslaw Barlog, 87'; Vorfilm: Leinen aus Kortryk, ca. 16' Einführung: Roel Vande Winkel, Ine Van linthout Seite 52

Sa 5.5. 19.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Berlin – Ecke Schönhauser, DDR 1957, Gerhard Klein, 80' Seite 19

21.00 IM AUFTRAG DES DDR-AUSSENMINISTERIUMS: DDR-SELBSTBILDER IN DER HONECKER-ÄRA

> Unser Land – die DDR, DDR 1972, Kurt Plickat, 27' Über einiges, was die Lohntüte nicht enthält, DDR 1976, Rolf Hempel, 33' Eine Lehrerin, DDR 1981, Alfons Marchalz, 26' Gast: Peter Ensikat Seite 28

So 6.5. 18.30 DIKTATUR UND ALLTAG

Solo Sunny, DDR 1980, Konrad Wolf, 105' Einführung: Jörg Schweinitz Seite 18

21.00 DIKTATUR UND ALLTAG

flüstern und SCHREIEN – Ein Rockreport, DDR 1988, Dieter Schumann, Jochen Wissotzki, 120' Seite 20 Di 8.5. 20.00 S WIE SONDERPROGRAMM
Stunde Null, BRD 1976, Edgar Reitz, 111' Seite 48

Mi 9.5. 20.00 IM AUFTRAG DES DDR-AUSSENMINISTERIUMS:

VENCEREMOS – SOLIDARITÄT MIT CHILE Gladys Marin – Chile, DDR 1974, Horst Winter, 16' Wir werden siegen durch die Solidarität, DDR 1977, Joachim Hadaschik, 49'

Gast: Frank Hörnigk Seite 28

Do 10.5. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – PORTRAITS

Nanook of the North / Nanuk, der Eskimo, USA 1922, Robert Flaherty, OF, 79' Musikalische Begleitung:

clair-obscur saxophonquartett Seite 43

Fr 11.5. 19.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Erinnerung an eine Landschaft – Für Manuela, DDR 1984, Kurt Tetzlaff, 84' Seite 19

21.00 DIKTATUR UND ALLTAG
flüstern und SCHREIEN – Ein Rockreport, DDR 1988,
Dieter Schumann, Jochen Wissotzki, 120' Seite 20

Sa 12.5. 19.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Erscheinen Pflicht, DDR 1984, Helmut Dziuba, 75' Seite 21

21.00 IM AUFTRAG DES DDR-AUSSENMINISTERIUMS:

LEBEN IM »ARBEITERPARADIES«

Arbeiterfamilie, DDR 1969, Jürgen Böttcher, 30' Kurt Röver – Schiffbauer, DDR 1982, 21' Eine Berliner Arbeiterfamilie, DDR 1981, Regina Thielemann, 20'

Gast: Peter Pragal Seite 29

So 13.5. 19.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Das Fahrrad, DDR 1982, Evelyn Schmidt, 90' Seite 22

21.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Erscheinen Pflicht, DDR 1984, Helmut Dziuba, 75' Seite 21

15.5. 20.00 KINO DER 50ER JAHRE: REALISMUS UND GENRE

Di 15.5. 20.00 KINO DER 50ER JAHRE: REALISMUS UND GENRE Nicht mehr fliehen, BRD 1955, Herbert Vesely, 68' Einführung: Ilka Brombach Seite 35



Z Z



Mi 16.5. 20.00 IM AUFTRAG DES DDR-AUSSENMINISTERIUMS: KULTURLAND DDR

> Hier und dort – Sendboten der Kultur, DDR 1969, Gitta Nickel, 46' Song international, DDR 1971, Jürgen Böttcher, 45' Gast: Christoph Links Seite 30

Do 17.5. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – PORTRAITS

Je chanterai pour toi – African Blues, F/ML 2002,

Jacques Sarasin, OmU, 76' Seite 43

Fr 18.5. 19.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Gegenbilder: Filmische Subversion in der DDR 1980-1989 Einführung: Claus Löser Seite 23

21.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Das Fahrrad, DDR 1982, Evelyn Schmidt, 90' Seite 22

Sa 19.5, 19.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Hinter den Fenstern, DDR 1982, Petra Tschörtner, 43' Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann?, DDR 1989, Helke Misselwitz, 50' Seite 23

21.00 IM AUFTRAG DES DDR-AUSSENMINISTERIUMS:

BERLIN, HAUPTSTADT DER DDR

Im Pergamonmuseum, DDR 1962, Jürgen Böttcher, 18' Weihnachten 1963 in Berlin, DDR 1964, Rolf Schnabel, 17' Kollwitzplatz, DDR 1986, 86' Die junge, alte Stadt Berlin, DDR 1986, 31' Gast: Jutta Voigt Seite 30

So 20.5. 19.00 S WIE SONDERPROGRAMM

Pabst wieder sehen, D 1997, Wolfgang Jacobsen, Martin Koerber, René Perraudin, 60' Seite 49

21.00 S WIE SONDERPROGRAMM

Citizen Langlois, F 1995, Edgardo Cozarinsky, OmU, 60' Seite 49

Di 22.5. 20.00 KINO DER 50ER JAHRE: REALISMUS UND GENRE Bob le flambeur, F 1955, Jean-Pierre Melville, OmeU, 103' Einführung: Anja Streiter Seite 35

Mi 23.5. 20.00 S WIE SONDERPROGRAMM

Geld und Angst haben wir nicht gekannt, D 2006,

Felix Grimm, Kirstin Krüger, Oliver Gemballa, 44' Seite 50

Do 24.5. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – PORTRAITS
Mr. Death: The Rise and Fall of Fred A. Leuchter, Jr.,
GB/USA 1999, Errol Morris, OmU, 91' Seite 44

Fr 25.5. 19.00 DIKTATUR UND ALLTAG
Die Legende von Paul und Paula, DDR 1973,
Heiner Carow, 106', Seite 24

21.00 DIKTATUR UND ALLTAG Hinter den Fenstern, DDR 1982, Petra Tschörtner, 43' Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann?, DDR 1989, Helke Misselwitz, 50' Seite 23

Sa 26.5. 19.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Mädchen in Wittstock, Wieder in Wittstock, Wittstock III, DDR 1974-78, jeweils Volker Koepp, Gesamtlänge: ca. 74′Seite 25

21.00 DIKTATUR UND ALLTAG
Die Legende von Paul und Paula, DDR 1973,
Heiner Carow, 106', Seite 24

So 27.5. 19.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Denk bloß nicht, ich heule, DDR 1965/90,
Frank Vogel, 91' Seite 26

21.00 DIKTATUR UND ALLTAG Mädchen in Wittstock, Wieder in Wittstock, Wittstock III, DDR 1974-78, jeweils Volker Koepp, Gesamtlänge: ca. 74' Seite 25

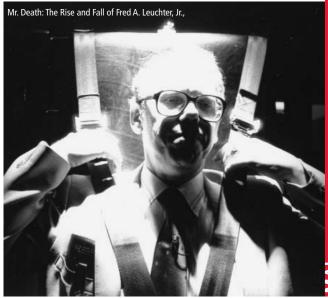
Di 29.5. 20.00 KINO DER 50ER JAHRE: REALISMUS UND GENRE The Blue Lamp, GB 1950, Michael Balcon, OF, 81' Mit Einführung Seite 36

Mi 30.5. 20.00 DIKTATUR UND ALLTAG

Denk bloß nicht, ich heule, DDR 1965/90,

Frank Vogel, 91' Seite 26

Do 31.5. 20.00 KUNST DES DOKUMENTS – PORTRAITS
EVERY DAY Except Christmas, GB 1957, Lindsay Anderson,
OF, 41'
We Are The Lambeth Boys, GB 1958, Karel Reisz,
OF, 51' Seite 46



MAI



#### Adresse

Zeughauskino Deutsches Historisches Museum (Zeughausgebäude Eingang Spreeseite) Unter den Linden 2 10117 Berlin

## Öffnungszeiten + Information

Kinemathek DHM: 030 / 20 30 4 – 444 (Mo. bis Fr. von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr) Kinokasse: 030 / 20 30 4 – 770 Di. bis Do. ab 19.00 Uhr Fr. bis So. ab 18.00 Uhr www.dhm.de/kino

#### **Kinoeintrittspreis**

€ 5,00 für alle Vorstellungen geänderte Eintrittspreise bei Sonderveranstaltungen

## Verkehrsverbindungen

S-Bahn: Hackescher Markt und Friedrichstraße U-Bahn: Französische Straße, Hausvogteiplatz und Friedrichstraße Bus: 100, 200, TXL Haltestellen: Staatsoper oder Lustgarten

#### Fotonachweig

Museum für Film und Fernsehen Berlin – Deutsche Kinemathek, DEFA-Stiftung, defa-spektrum GmbH, Progress Film-Verleih, Transit Film, GMfilms, Dubini Filmproduktion, Ö Filmproduktion, Kirstin Krüger, Kairosfilm, Edgar Reitz Filmproduktions GmbH, Ulrich Seidl Filmproduktion

#### Titelfoto

»Der Mann, der nach der Oma kam«, Progress Film-Verleih, Foto: Rudolf Meister, Zilmer

Änderungen im Kinoprogramm vorbehalten